

UNSER WERK



## *Aus dem Inhalt*

Die Lage der BLEFA	1
Arbeitsjubilare bei der Friedrichshütte AG	1
Aus unseren Werken	2
Betriebshelferprüfung in Wehbach	4
Betriebliches Vorschlagswesen	5
Die elektrischen Anlagen in Eichen	6
Lohnt es sich, über die Zukunft nachzudenken?	9
Das Fünf-Minuten-Gespräch	9
Unfallverhütungswettbewerb	10
Grundfragen der Lohnsteuer	12
Dein Nebenmann	14
Zehn kleine Bürgerlein	15
Wolfgang Amadeus Mozart	16
Bob Kanada II	17
Das Konzert im Hüttenhaus	19
Ein Besuch im Hüttenwerk	20
Familienchronik	22
Jubilare	23
Und im Neuen Jahr	24

Unser Titelbild: 100 000-Volt-Freileitungsanlage im Werk Eichen. Foto: Friedrich, Werk Eichen.  
Foto Umschlagrückseite: Ackenhausen, Werk Niederschelden.

Weitere Fotos in diesem Heft:

Seite 4: Werksfoto Wehbach, Seite 6–8: Friedrich, Werk Eichen, Seite 16: Privatarchiv, Seite 23: Werks- und Privat-  
aufnahmen.

# DIE LAGE

## der Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal Kr. Siegen

4. Quartal 1955 · Ein Bericht der Geschäftsleitung

Die Geschäftslage im 4. Quartal hat sich gegenüber der Lage, wie sie im letzten Bericht geschildert wurde, nicht wesentlich geändert. Die Beschäftigung war, wenn auch nicht in allen Abteilungen gut, im großen ganzen als befriedigend zu bezeichnen.

Der Eingang an Faßaufträgen ließ zu wünschen übrig. Augenscheinlich ist der Faßmarkt gesättigt und scheint die Bedeutung von früher nach und nach zu verlieren. Selbst die Belegung, die in früheren Jahren verstärkt im Dezember eintrat, blieb aus. Es war schwer, den Betrieb durcharbeiten zu lassen.

Bei verzinkten Geschirren ließ die Beschäftigung saisonbedingt stark nach und lag etwa 30 Prozent unter dem Jahresdurchschnitt. Die Preise sind trotz der im Sommer eingetretenen Aufbesserung als ungenügend zu bezeichnen. Die eingetretene Lohn- und Gehaltserhöhung, insbesondere auch die nicht unwesentliche Zinkverteuerung traf den Artikel daher sehr hart und ist nicht tragbar.

Der Rückgang bei verzinkten Geschirren wurde kompensiert durch verstärkte Abrufe bei Waschautomaten, die in den Monaten November und Dezember im Hinblick auf das Weihnachtsgeschäft um etwa 30 Prozent höher lagen als vorher.

Der Absatz in verzinkten Dachfenstern war bei der milden Witterung und den dadurch ermöglichten

Außenarbeiten im Baugewerbe als gut zu bezeichnen. Die Preise waren infolge verstärkter Konkurrenz trotz der eingetretenen Verteuerung leicht rückläufig.

Die Abteilung Blechkonstruktion war gut beschäftigt. In dieser Abteilung wurde die ELIRA-Schweißeinrichtung in Betrieb genommen, wodurch unsere Leistungsfähigkeit wesentlich erhöht wurde.

Es war uns eine besondere Freude, sämtlichen Belegschaftsmitgliedern eine gegenüber dem Vorjahr wesentlich erhöhte Weihnachtsgeldzahlung auszahlen zu können. 15 kranke Belegschaftsmitglieder wurden durch Ueberreichung von Weihnachtspäckchen erfreut. Außerdem wurde Weihnachten 11 Kriegerwitwen und 10 bedürftigen Familien, meist kinderreichen, ein Päckchen mit Wolle und Wäsche für die Kinder überreicht. Eine Geldzahlung erhielten anlässlich der Weihnachtsgeldzahlung 11 Kriegerwitwen, 8 Frauen von Verstorbenen und 34 Werksinvaliden.

Die Belegschaftsstärke betrug am Jahresschluß:

Arbeiter Kreuztal	386
Arbeiter Attendorn	235
Angestellte	101
	<hr/>
	722

## Arbeitsjubilare der Friedrichshütte AG, Herdorf

Die Ehrung von Arbeitsjubilaren, sei es für 25, 40 oder 50 Jahre treue Mitarbeit im Dienste des Werkes, ist eine bei der Friedrichshütte AG dankbar wahrgenommene Aufgabe, kommt doch mit dieser langjährigen Tätigkeit die traditionelle Zugehörigkeit zum Werk und auch die auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaute Verbundenheit zwischen Werksleitung und Belegschaft treffend zum Ausdruck. Insgesamt 585 Werksangehörige konnten im Laufe der Werksgeschichte der Friedrichshütte AG bis zum 31. Dezember 1955 bereits den Ehrentag ihres Arbeitsjubiläums unter herzlicher Anteilnahme der Werksleitung und der Arbeitskollegen begehen; eine stattliche Anzahl im Vergleich zu einer durchschnittlichen Gesamtbelegschaftsstärke von ca. 1600 bis 1800 Mann. Von dieser Gesamtzahl entfallen auf das Hochofenwerk 156 und auf das Stahl- und Walzwerk 429 Jubilare, und zwar wurden geehrt:

	Stahl- u. Hochofenwerk Walzwerk insgesamt	
für 25 Dienstjahre	125	443
für 40 Dienstjahre	28	109
für 50 Dienstjahre	3	33

Von diesen Jubilaren hat der Tod 179 aus dem Kreise der Werksangehörigen abberufen, während 123 heute im wohlverdienten Ruhestand leben und immer noch mit Interesse das Werksgeschehen verfolgen, wobei insbesondere „UNSER WERK“ den Kontakt zwischen diesen Jubilaren und ihrer früheren langjährigen Arbeitsstätte aufrecht erhält. Gerade den im Ruhestand lebenden Jubilaren seien noch lange Jahre eines angenehmen und gesunden Lebensabends gewünscht, und es sei in diesem Rahmen nochmals in Dankbarkeit anerkannt, daß die Arbeitskraft und -leistung ihres Lebens an dem Aufbau

der heute stehenden Werke der Friedrichshütte AG zum Wohle der nachwachsenden Generation entscheidenden Anteil hatten.

283 Jubilare stehen heute noch, so wie in den abgelaufenen Jahrzehnten, in vorbildlicher Pflichterfüllung an ihren Arbeitsplätzen und zwar 70 im Hochofenwerk und 213 im Stahl- und Walzwerk. Auch den jetzt noch tätigen Jubilaren mögen noch zahlreiche Jahre in Gesundheit an dem ihnen vertrauten und von ihnen geschätzten Arbeitsplatz vergönnt sein, zum Wohle des Werkes, zur Freude ihrer Arbeitskollegen und als Vorbild für die junge, in die Werksgemeinschaft hineinwachsende Generation. Es gehört bereits zur Tradition des Werkes, daß der Vorstand auch diesmal wieder vor dem Weihnachtsfest alle Jubilare des Jahres 1955 mit ihren Gattinnen zu einer gemeinsamen Weihnachtsfeier zusammenrief. Mit diesen 27 Jubilaren und ihren Gattinnen versammelten sich außerdem noch die Werks- und Betriebsleiter, sowie die Betriebsräte der beiden Werke im festlich geschmückten Saal des Hüttenhauses, um die Verdienste der im Laufe des Jahres schon an ihrem Arbeitsplatz geehrten Jubilare in einer Feierstunde nochmals zu würdigen. Die Feier erhielt einen würdigen Rahmen durch die Musikvorträge der Bollnbacher Berg- und Hüttenkapelle Herdorf und die vom Kinderchor der evangelischen Volksschule Herdorf vorgetragenen Weihnachtsweisen und -lieder, die im Verein mit dem strahlenden Schimmer der Kerzen, die im Saal Anwesenden zu einer Festgemeinde in feierlicher Weihnachtsstimmung werden ließen.

Direktor Paul Seeger gedachte nach Begrüßung aller Anwesenden, der im abgelaufenen Jahr durch den Tod abberufenen Belegschaftsmitglieder, sowie der Toten beider Weltkriege. Unter den Klängen von „Ich hatt' einen Kameraden“ erhoben sich alle von ihren Plätzen und verharrten zum Gedenken der Toten in ehrfürchtigem Schweigen. Danach verstand es Direktor Seeger in seinen Ausführungen, den Dank des Vorstandes an alle Jubilare, für die in langen Jahren und schweren Zeiten geleistete Arbeit, in herzlichen Worten zum Ausdruck zu bringen.

Schwer war der Wiederaufbau nach zwei Weltkriegen, und insbesondere nach dem letzten Weltkrieg türmten sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten einem Wiederanlauf der Werke entgegen. Doch es wurde geschafft, wobei besonders die in diesem Jahr geehrten Jubilare mit in vorderster Linie der tatkräftig zupackenden Belegschaften standen. Direktor Seeger vergaß aber auch nicht, den Ehefrauen der Jubilare ein aufrichtiges Dankeswort zu zollen, waren sie es doch, die zu jeder Zeit durch Schaffung eines angenehmen Heimes und durch hausfrau-liche Kunst ihren Männern die Freude und Kraft zur Arbeit gaben.

Hüttendirektor Heinz Berndt gab nach ebenfalls von Herzen kommenden Dankesworten für die Jubilare, einen umfassenden und von den Zuhörern mit ungeteiltem Interesse aufgenommenen Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Friedrichshütte AG. Das Jahr 1955 darf in der Modernisierung der Werke als ein weiterer Meilenstein bezeichnet werden, wurden doch sowohl die neue Kraftwerksanlage in Herdorf als auch die neue Platinenstraße in Wehbach fertiggestellt und in Betrieb genommen. Ein weiterer Ausbau der Werksanlagen ist geplant, und die derzeitige Lage berechtigt dazu, mit Zuversicht an die noch gestellten Aufgaben heranzugehen. Die bisher vorbildliche Zusammenarbeit von Werksleitung und Belegschaft wird auch in Zukunft die Garantie dafür geben, daß für das Werk und alle darin Tätigen eine erfolgreiche Arbeit gesichert ist.

Im Namen der Jubilare sagte der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Walter Ebener für die Ehrungen dem Vorstand Worte aufrichtigen Dankes. Mit einem herzlichen Händedruck sprachen die drei Vorstandsmitglieder Direktor Berndt, Direktor Rennebaum und Direktor Seeger den Jubilaren anschließend nochmals Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Für das leibliche Wohl sorgte nach Ablauf der offiziellen Feierstunde das Küchenpersonal, und einige frohe Stunden in geselliger Runde schlossen sich an, die wie immer in angenehmster Harmonie verliefen.

Wir hörten und berichten:

## AUS UNSEREN WERKEN

### Hüttenwerke Siegerland AG

#### Erholungsheim im Taunus

Mit Ablauf des Jahres 1955 hat die Hüttenwerke Siegerland AG die Belegung des bisherigen Erholungsheimes in Neustenberg (Kreis Wittgenstein) eingestellt. Ab Frühjahr steht als neues Erholungsheim das Haus „Schönblick“ in Falkenstein im Taunus zur Verfügung.

#### Unfallgespräche mit Meistern

Kurzgespräche über Arbeitsschutzmaßnahmen wird der leitende Sicherheitsingenieur der Hüttenwerke Siegerland AG, Dr.-Ing. Schneider, mit Meistern und Vararbeitern unserer Werke führen. Diese Gespräche sollen in erster Linie den Gedanken des psychologischen Arbeitsschutzes vertiefen.

#### Offizieller Dank der Bundespost

Die lobende Anerkennung, die wir der Bundespost für ihren Spürsinn bei der Entzifferung einer rätselhaften Anschrift (siehe UNSER WERK 11/1955) zollten, hat der Oberpostdirektion Koblenz und dem Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen in Bonn Freude bereitet. Bundespostminister Dr. Balke und OPD-Präsident Bamberger haben uns in einem netten Schreiben für „die freundlichen und anerkennenden Worte“ gedankt, mit denen wir diesen postalischen Fall in der Werkszeitschrift behandelt hatten.

#### WERK WISSEN

##### Nichts geht über die Sicherheit

Im Werk Wissen rutschte einem Schweißer beim Hantieren mit einer gummierten Abquetschrolle von über 100 kg

Gewicht diese aus den Händen und fiel ihm auf den Fuß. Das Oberleder des Schuhs platzte, aber sonst pasierte nichts. Der Mann trug Sicherheitsschuhe.

(Unser Kommentar: Fachleute wissen schon lange, wie man sich schützt. Nur manche wollen schlauer sein . . . Obiger Schweißler war auf jeden Fall der Schlaueste!)

## WERK NIEDERSCHELDEN



**Das konnte leicht ins Auge gehen!**

Wie furchtbar, wenn nicht der Lehrling Willi O. gebrüllt hätte und Lenker augenblicklich reagiert und weg-gewetzt wäre. Just, wo er stand, rauschte das Ding herab. Darum die Mahnung an alle:

**„Tretet nicht unter schwebende Lasten.“**

### Öl bewährte sich

Nachdem im Platinenwalzwerk seit Anfang Juni vergangenen Jahres die Stoßöfen zusätzlich und mit Erfolg mit Öl beheizt werden, wurde am 7. 12. 1955 am SM-Ofen IV erstmalig Öl zur Befuerung der Schmelzen beigegeben.

### Dementi . . .

Es ist unwahr, daß der Jupp schon wieder ein Ding gebaut hat. Wahr ist, daß er sich mit seinem Fahrrad vorbildlich an der Brücke benommen hat und nur, um den Verkehrssünder vor einem Unfall zu bewahren, selbst in den Nesseln am Ufer der Sieg zu Fall kam. Nie.

### Galgenhumor

Nach dem Brand einer Unternehmerrbude, wobei Gasflaschen-Explosionen vorkamen, wurde die Brand- und Explosionsstätte besichtigt. Plötzlich brechen alle Beschauer in Lachen und zum mindesten in Schmunzeln aus. Ursache der Heiterkeit? In die Innenfläche der aufgewickelten und an den Rändern zerfetzten einer Gasflasche hatte jemand mit weißer Kreide geschrieben: „Leer!“



## WERK EICHEN

### Jubilare am alten Arbeitsplatz

Am 13. 12. 1955 fand eine Weihnachtsfeier für die im Ruhestand befindlichen Werks-Jubilare statt. Nach vorausgegangener Werksbesichtigung traf man sich im Werksgasthaus zu einem gemütlichen Beisammensein. 90 Jubilare, darunter zwei neunzigjährige, waren von diesem Tag restlos begeistert.

## Eine Freude für die Kleinen

Am 14. 12. 1955 wurde im Rahmen der kulturellen Winterveranstaltungen das Märchenspiel „Der gestiefelte Kater“ vom Schauspielstudio Iserlohn aufgeführt. Fast 900 Kinder (auch große) waren für einige Stunden in der schönen Märchenwelt. Herzliche Freude und dankbare Kinderaugen waren der Erfolg des Nachmittags, zu dessen Abschluß sich auch noch St. Nikolaus den Kindern präsentierte.

## WERK LANGENEI

### Vorbildliche Blutspender

Am 20. 12. 1955 fand im Werk Langenei die Blutspendeaktion des DRK statt. Sie wurde in dem neuen, nahezu fertiggestellten Belegschaftsgebäude durchgeführt, das hiermit erstmals in Benutzung genommen wurde, und das sich durch seine Zweckmäßigkeit in der Anlage als sehr geeignet dafür erwies. Die besonders starke Beteiligung der Belegschaft an der Spendeaktion – es waren etwa 33 Prozent – mußte lobend anerkannt werden. Die Aktion wurde reibungslos durchgeführt.

### Endlich im neuen Heim

Ebenfalls im Dezember wurde die 1. Siedlung des Werkes Langenei „Am Mälo“ bezogen. Die Siedler feierten erstmals das Weihnachtsfest im eigenen Haus. Wenn auch die Garten- und Straßenanlagen noch fertiggestellt werden müssen und mancher Feierabend den Verschönerungsarbeiten „ums Haus“ gilt, so sind doch alle Siedler froh, nach langen Wochen harter Arbeit ein schönes, geräumiges Heim zu besitzen.

## BLEFA-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

### WERK KREUZTAL

#### Eine Lehrlings-Reisekasse

Der zweitägige Betriebsausflug mit den Jugendlichen der BLEFA im August 1955 an den Rhein und in den Taunus hat so großen Anklang gefunden, daß mit Genehmigung der Eltern eine Reisekasse für 1956 eingerichtet worden ist. Ab Januar werden monatlich 3 DM vom Lohn der Jugendlichen einbehalten.

#### Drei nahmen Abschied

Am 31. 12. 1955 gingen die drei Angestellten Albert Katz, Julius Schneider und Karl Siebel wegen Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. Eine kleine Feier mit den Direktoren Fischer, Wälter und Siebel, dem Prokuristen und dem Angestelltenvertreter fand im Werksgasthaus Eichen statt. Herr Katz und Herr Schneider konnten das 40jährige, Herr Siebel sogar das 50jährige Arbeitsjubiläum bei der BLEFA feiern.

## Aus Stahl, dem vielseitigen Werkstoff . . .

. . . ist ein riesiger Reflektor, der in England zur Erforschung der optisch nicht zugänglichen Stellen im Welt-raum mittels elektrischer Wellen dienen soll. Die gigantische paraboloid-förmige Antenne von 76 m Durchmesser läßt sich, auf einem Stahlgerüst ruhend, nach jedem Punkt des Himmelsgewölbes richten. Die gesamte Stahlkonstruktion, die sich in der Höhe bis zu 91 m erstreckt, wiegt 1270 t. Der Werkstoff Stahl mit seinem hohen Elastizitätsmodul zeigt bei dieser Anwendung seinen großen Vorteil, nämlich den, unter den auftretenden wechselnden Spannungen möglichst wenig seine Gestalt zu verändern.

# Betriebshelfer-Prüfung im Stahl- und Walzwerk Wehbach

Betriebshelfer – wieder einmal ein neues Wort, welches beweist, wie unerschöpflich die heutige Zeit in der Bildung und Schaffung neuer Begriffe und Bezeichnungen ist. Und doch wird durch dieses Wort eine Tätigkeit gekennzeichnet, die heute in jedem Werk, in jedem Betrieb bekannt sein sollte. An jedem Arbeitsplatz treten Gefahren auf, und hier setzt die Aufgabe der Betriebshelfer ein. Durch fachliche Aufklärung und praktische Unterweisung soll der Betriebshelfer allen Mitarbeitern klar machen, daß unfallsicheres Arbeiten erstes Gebot und die



Ausbildungsleiter Klases beim Unterricht

Erhaltung der Gesundheit für jeden Werksangehörigen höchste Verpflichtung ist. Der von den Unfallverhütungspaketen mahnende Spruch: „Vorsicht ist keine Feigheit, und Leichtsin ist kein Mut“, soll durch die unmittelbare Erziehungsarbeit der Betriebshelfer ein allgemein gültiger Grundsatz für die Belegschaft werden.

Darüber hinaus ist es Aufgabe des Betriebshelfers, bei Unfällen erste Hilfeleistung zu geben, die nicht nur eine kameradschaftliche Pflicht, sondern meist auch für das Leben des Verletzten von entscheidender Bedeutung ist. Für die hier umrissenen Aufgaben hätte auch eine andere Bezeichnung gewählt werden können, jedoch dürfte der Name „Betriebshelfer“ der zutreffendste sein.

In einem Ort wie Wehbach sind leider nicht so viel durch das Deutsche Rote Kreuz ausgebildete Kräfte vorhanden, wie für die einzelnen Betriebsabteilungen des Werkes zur Leistung der „Ersten Hilfe“ bei Unfällen notwendig sind. Es wurde daher die Idee geboren, aus allen Betriebsabteilungen Kollegen zu einem Lehrgang aufzurufen, in dem neben der Ausbildung in „Erster Hilfe“ auch die im ersten Abschnitt dieses Artikels beschriebenen Aufgaben vermittelt werden sollten. Dank dem Entgegenkommen des Vorstandes und der Werksdirektion konnte der Plan schnell verwirklicht werden, und der erste „Betriebshelfer“-Lehrgang konnte unter der Leitung des DRK-Zugführers und -Ausbilders Horst Klases beginnen.

Es war eine erfreuliche Tatsache, daß sich eine große Zahl von Werksangehörigen zur Teilnahme an dem

Lehrgang freiwillig bereit erklärte. Daß einzelne Kurssteilnehmer eine weite Anfahrt mit dem Autobus nach Wehbach außerhalb ihrer Arbeitszeit mit in Kauf nahmen, verdient besondere Anerkennung. Neben den Vorträgen des Lehrgangleiters fanden auch die Vorträge von Dr. Meißner (Friedrichshütte AG) und Dr. Hage (Kreis Krankenhaus Kirchen) das ungeteilte Interesse der Hörer.

In zehn Doppelstunden erhielten die Kurssteilnehmer das Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit. Neben theoretischen Hinweisen auf die Praxis der Unfallverhütung und Arbeitssicherheit wurden auch Kenntnisse über den Bau des menschlichen Körpers und seine Lebensfunktionen vermittelt. Alle Arten von Verletzungen, die Reaktion des Körpers darauf und die zweckmäßigste erste Behandlung wurden an Beispielen erläutert. Auch die Erkennung und Behebung von lebensbedrohenden Zuständen, wie Gasvergiftungen usw. sowie damit verbunden die Handhabung von Gasschutzgeräten waren Gegenstand des Unterrichtes. Eine Unterweisung im Transport von Kranken und Unfallverletzten bildete den Abschluß des Lehrgangs.

Die danach folgende Prüfung wurde unter der Leitung von Dr. med. Weinand, Wehbach, abgewickelt. Das besondere Interesse der Werksleitung kam durch die Anwesenheit von Direktor Seeger, Direktor Moritz und sämtlicher Betriebsleiter zum Ausdruck. Auch Sicherheitsingenieur Schewe, Werksfürsorgerin Fräulein Litterst, der Betriebsratsvorsitzende Fritz Werthenbach und H. Weber vom Kreisverband des DRK verfolgten mit Aufmerksamkeit den Ablauf der Prüfungen.

Erstmalig war in dem Kursus auch eine Kurzausbildung an Gasschutzgeräten durchgeführt worden, die gerade in Hüttenbetrieben unentbehrlich ist. Die Prüfung erstreckte sich auf die Bedienung von CO-Filtergeräten und Kreislaufgeräten (Heeresatmer). Die Lehrgangsteilnehmer

Interessierte Prüfungs-Zuhörer:

v. l. n. r. Sicherheitsingenieur Schewe, Direktor Seeger und Werksfürsorgerin Fräulein Litterst



zeigten für die in diesem Zusammenhang anstehenden Fragen reges Interesse, und es wurde der Wunsch wach, einmal einen Spezial-Kursus für Gasschutz und Handhabung der Gasschutzgeräte durchzuführen. Es wäre begrüßenswert, wenn diesem Wunsch entsprechen werden könnte, denn gerade der Gasschutz ist ein großes Aufgabengebiet (allein sechs verschiedene Typen von Gasschutzgeräten sind zur Zeit in Gebrauch), welches im Rahmen eines Betriebshelfer-Lehrganges nicht in der notwendigen Weise ausführlich behandelt werden kann.

In der an die Prüfung anschließenden Kritik sprach Dr. med. Weinand, Wehbach, seine volle Anerkennung für die gezeigten Leistungen aus, legte aber auch gleich-

zeitig dem Vorstand und der Werksleitung nahe, durch weiterhin regelmäßige Schulungsabende das Interesse bei den Lehrgangsteilnehmern wachzuhalten und die gesammelten Kenntnisse noch zu erweitern. Direktor Seeger dankte den neuen Betriebshelfern für ihren Einsatz und brachte zu dem Prüfungsergebnis seine volle Zufriedenheit zum Ausdruck. Mit anerkennenden Worten überreichte er jedem Lehrgangsteilnehmer den Ausweis des Deutschen Roten Kreuzes.

Die ersten ausgebildeten Betriebshelfer stehen nun im Werk zur Verfügung. Möge ihre Tätigkeit erfolgreich sein zum Wohle aller Kollegen und ihrer Angehörigen, nicht zuletzt aber auch zum Wohle des Werkes.

## Betriebliches Vorschlagswesen im Stahl- und Walzwerk Wehbach

Im Laufe der letzten Monate des vergangenen Jahres hatte sich wieder eine Anzahl von Belegschaftsmitgliedern des Stahl- und Walzwerkes Wehbach intensiv mit der Ausarbeitung von betrieblichen Verbesserungen befaßt. Das bewiesen die im Dezember dem Bewertungsausschuß für das „Betriebliche Vorschlagswesen“ zur Begutachtung vorgelegten Verbesserungsvorschläge. Eine Reihe von Betriebseinrichtungen und auch Arbeitsvorgängen konnte nach Verwirklichung der vorgeschlagenen Verbesserungen zweckmäßiger und wirtschaftlich günstiger gestaltet werden. Außerdem hatten wieder begrüßenswerter Weise einige Vorschläge den Gedanken des Arbeits- und Unfallschutzes zur Grundlage.

Es ist immer erfreulich, festzustellen, mit welcher aus der Praxis geborenen Ueberlegung und welchem Ideenreichtum an die Lösung schwieriger Aufgaben und die Entwicklung der Verbesserungen herangegangen wurde. Gerade diese Verbesserungen zeigen eindeutig, daß der Werkstätige im Betrieb nicht eine Maschine unter Maschinen ist, sondern daß der denkende Mensch auch in der heutigen übertechnisierten Zeit stets Herr über die Maschine bleibt. Schon allein dieser Gesichtspunkt macht das „Betriebliche Vorschlagswesen“ zu einer sowohl für das Werk als auch die Belegschaft äußerst wertvollen Einrichtung, der gar nicht genug Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt werden kann.

Folgende Verbesserungsvorschläge konnten von dem Bewertungsausschuß nach eingehender Prüfung dem Vorstand zur Genehmigung der nach den „Richtlinien für das betriebliche Vorschlagswesen“ festgesetzten Prämien vorgelegt werden:

- Johann Patt:** Automatische Aufgabevorrichtung für einen Blankglühofen;
- Joh. Patt und O. Hof** Stapelvorrichtung hinter einem Blankglühofen;
- Otto Hof:** Einrichtung zur gemeinsamen Bedienung von Rollenherdöfen für die Regulierung der Gas- u. Luftzufuhr;
- Otto Hof:** Verbesserung des Ausziehtisches hinter einem Platinenwärmofen.
- Leo Schmidt:** Gerät zum Ausstoßen angewachsener oder verengter Gaszüge in den Siemens-Martin-Oefen;
- Willi Löcherbach:** Vorschlag zur elastischeren Gestaltung von Kettensträngen;

**Gerhard Schönborn:** Einbau von Stabilisierungslaschen an Richtmaschinen;

**Georg Holstein:** Abänderung einer Sicherheitskupplungswelle an Richtmaschinen;

**Willi Löcherbach:** Verbesserter Transportwagen für Bleche verschiedener Abmessungen;

**Hans Düber:** Entwicklung eines neuen Schweißerschirms für die Durchführung von Elektro-Brennarbeiten.

Für diese Verbesserungsvorschläge wurde, wie vom Bewertungsausschuß empfohlen, vom Vorstand die Auszahlung von Prämien im Gesamtbetrag von 1550 DM genehmigt.

Nachdem nun ein neues Jahr begonnen hat, soll erneut der Aufruf an alle Werksangehörigen ergehen, sich immer wieder mit der Frage zu befassen, ob nicht eine Vorrichtung oder ein Arbeitsgerät durch eine Aenderung vereinfacht und dadurch verbessert werden kann. Jeder gut durchdachte Verbesserungsvorschlag wird mit dazu beitragen, daß die Arbeitssicherheit erhöht, der Arbeitsvorgang vereinfacht und die Rationalisierung gesteigert wird. Jedem Werksangehörigen, der sich mit dem „Betrieblichen Vorschlagswesen“ beschäftigt, sei für diese Tätigkeit guter Erfolg gewünscht.

### Es wird Sie interessieren . . .

. . . daß der Gesamtwert des westdeutschen Straßennetzes von 21 640 km Länge vom Bundesfinanzministerium auf 4 Milliarden DM beziffert wird, daß sich daraus ein Kostensatz von rund 185 000 DM je km Bundesstraße ergibt, daß man den Wert des Autobahnnetzes mit 3,8 Milliarden DM veranschlagt und daß bei insgesamt 2122 km zweibahniger Autobahn sich ein Durchschnittssatz von rund 1,8 Millionen DM je km ergibt?

. . . daß im Jahre 1954 61 614 Personen aus der Bundesrepublik ausgewandert sind, daß ein Vergleich dieser Angaben mit den Einwanderungsstatistiken der überseeischen Länder eine im Bundesgebiet statistisch nicht erfaßte zusätzliche Auswanderung von 10 000 Personen ergibt, so daß also im vergangenen Jahr rund 72 000 Westdeutsche ausgewandert sind, darunter 43% im erwerbsfähigen Alter, und daß diese bemerkenswerte hohe Auswanderungsquote in diesem Jahrhundert zum ersten Male erzielt worden ist?

# Die elektrischen Anlagen

## II. TEIL

### 4. Kaltwalzgerüste

Wie schon in Heft 8 beschrieben, ist das Blechband während des Walzens in zwei Haspeln eingespannt, die für den Bandzug sorgen (siehe Bild 1). Dieser Bandzug muß konstant sein und unabhängig davon, ob der Wickelbund dick oder dünn ist, und unabhängig von der Walzgeschwindigkeit, Beschleunigung, Verzögerung, Stichabnahme, Bandbreite. Die Walzgeschwindigkeit muß völlig unabhängig vom Drehmoment des Walzmotors sein. Nur so ist zum Beispiel ein richtiges Einziehen des Bandes möglich. Es wird weiter leichte Steuerbarkeit über möglichst wenig Griffe und Knöpfe gefordert, wobei falsche Schaltungen ausgeschlossen sind.

Nur wenige Forderungen sind hier angeführt worden. Es ließen sich noch viele aufzählen. Die elektrische Einrichtung muß sie alle erfüllen und ist deshalb sehr kompliziert. Sie stellt eine Art Roboter dar. Ein einziger Steuerbefehl, z. B. „Fahrt schneller“, löst nämlich jeweils eine Vielzahl von Einzelbefehlen an die einzelnen Steuerorgane aus, so daß die gestellten Forderungen immer erfüllt werden. Es sei ganz kurz auf das Prinzip der Regelanlage hingewiesen.

Wie in Bild 1 zu sehen, haben die Antriebe je einen eigenen Generator. Die Generatoren werden gemeinsam von einem Synchronmotor angetrieben, der vom neuen Schalthaus her seine Energie bekommt. Am Walzmotor angebaut ist eine Tachometermaschine. Sie gibt bei einer bestimmten Drehzahl eine bestimmte Spannung ab. Diese Spannung wird über einen sogenannten Magnetverstärker MV mit einer Spannung verglichen, die am Widerstand F abgegriffen wird. Hat der Abgriff von F eine bestimmte Stellung, so erregt der Magnetverstärker MV den Generator GW, der wiederum eine Spannung abgibt, die den Walzmotor und damit die Tachometermaschine antreibt. Der Magnetverstärker stellt dabei die Drehzahl des Walzmotors immer so ein, daß die Spannung der Tachomaschine gleich der an F abgegriffenen Spannung ist. Ueber den Widerstand F kann man also die „Fahrt regeln“. Er heißt darum Fahrtregler. Er wurde mit einem kleinen Verstellmotor V versehen, der am Walzgerüst über den Fahrswitcher gesteuert wird. Dieser

Schalter dient dem Walzer zum Einstellen der Walzgeschwindigkeit.

Zum Einstellen des Bandzuges an einem Haspel wird an einem Widerstand W im Ankerkreis die Spannung abgegriffen und mit der am Zugregler Z abgegriffenen Spannung verglichen. Sind beide Spannungen nicht gleich, erregt ein Magnetverstärker MV den Generator G so, daß der richtige Strom fließt. Der Zugregler ist wiederum mit einem Verstellmotor V versehen, der über Druckknöpfe gesteuert werden kann. Diese Knöpfe befinden sich am Steuerstand des Walzgerüsts. Der Walzer stellt damit seinen gewünschten Bandzug ein. Weitere Magnetverstärker-Regelanlagen für den Banddurchmesserenausgleich, die Beschleunigungs- und Verzögerungskorrekturen und eine Reihe anderer Einflußgrößen sind noch vorhanden. Ihre Beschreibung würde jedoch zu weit führen.

An den Steuerständen der Gerüste werden alle Größen, die für das Walzen von Interesse sind, angezeigt. Eine weitere Meß- und Schalttafel für jedes Gerüst ist bei den elektrischen Anlagen eingebaut. An ihr sind die nur den Elektriker angehenden Meßgeräte untergebracht. Eine umfangreiche Schutz- und Ueberwachungsanlage sowie automatische Anfahreinrichtungen für die Umformer seien nur erwähnt.

Die Umwickelvorrichtungen vor und hinter den Arbeitsgerüsten haben eine Stromregelanlage, die ähnlich der oben beschriebenen Regelung für die Haspeln wirkt, jedoch auf beide Umwickelhaspeln geschaltet ist.

Die Banddicke wird mit berührungslosen Dickenmeßgeräten gemessen. Dazu wird das Band mit Radiumstrahlen von oben durchstrahlt. Die unter dem Band aufgenommene Strahlungsmenge ist dann ein Maß für die Bandstärke. Die elektrische Ausrüstung des Dressiergerüsts ist ihrer Wirkung nach fast genauso wie die der Reversiergerüste ausgelegt. Abschließend ist zu sagen, daß die Kaltwalzgerüste elektrotechnisch nach dem modernsten Stand der Technik ausgerüstet sind. Erstmals wurden als Verstärkungsglieder der Regelanlage ausschließlich Magnetverstärker eingesetzt. Sie bedürfen keiner Wartung und haben sich hervorragend bewährt. (Elektroanlage siehe Bild 2 und 3.)

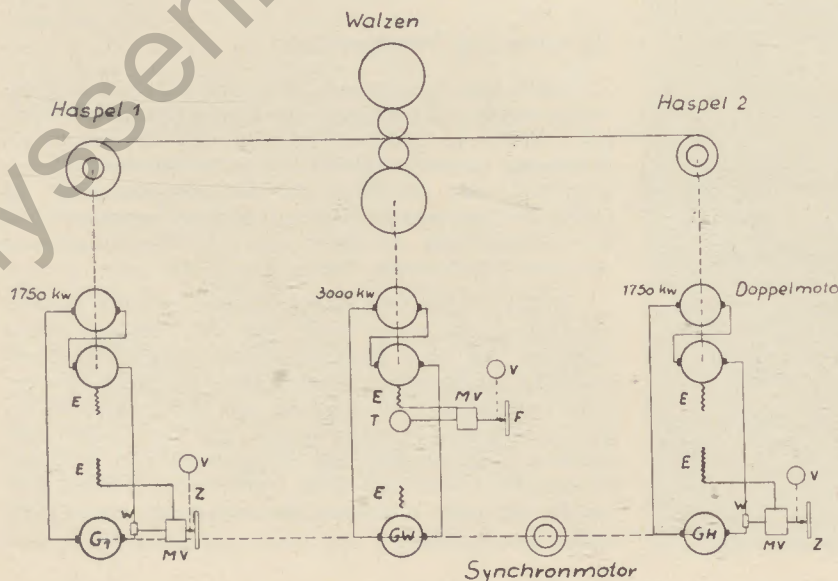


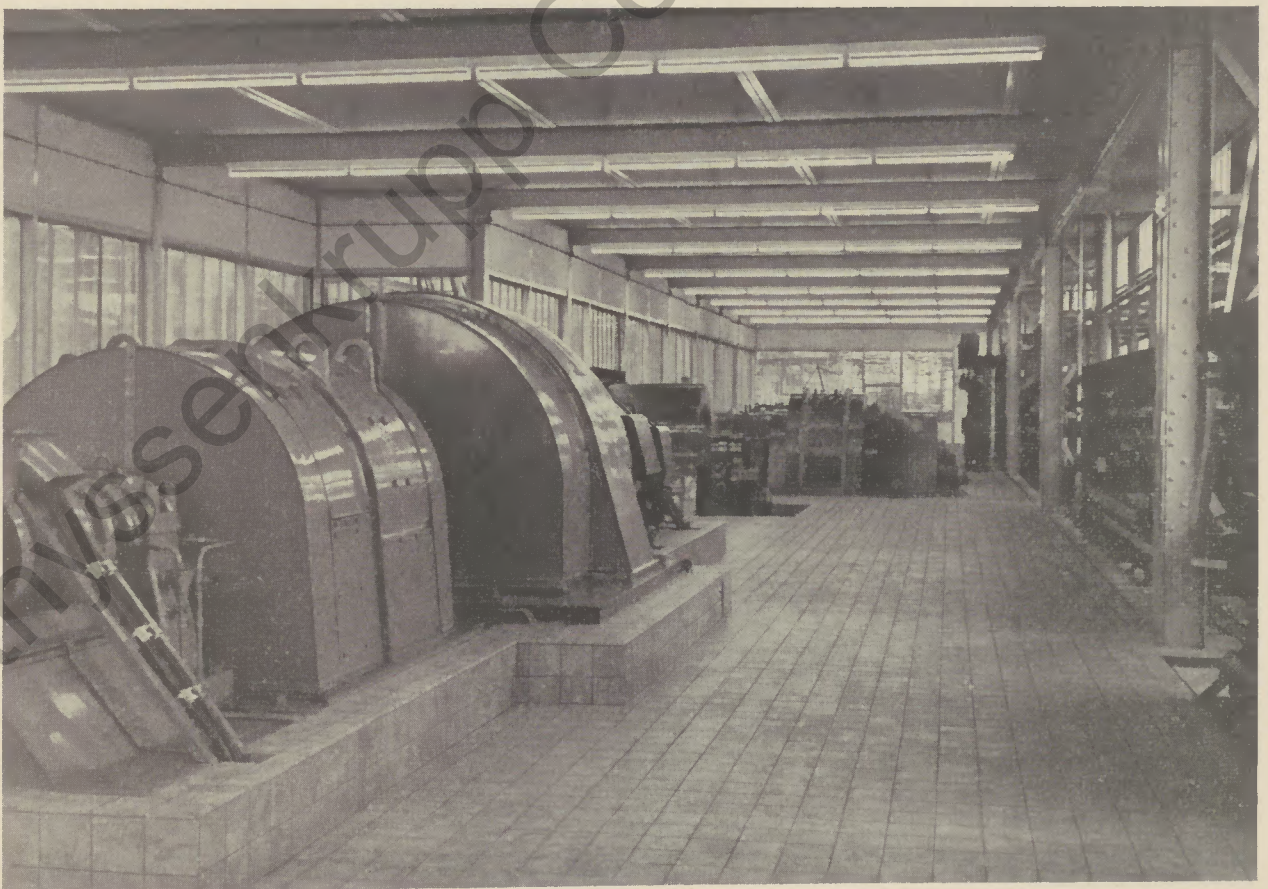
Abb. 1  
Prinzipschaltbild der Hauptantriebe  
für die Reversiergerüste





Abb. 2 Maschinenhalle für die Reversiergerüste I und II

Abb. 3 Maschinenhalle für das Dressiergerüst



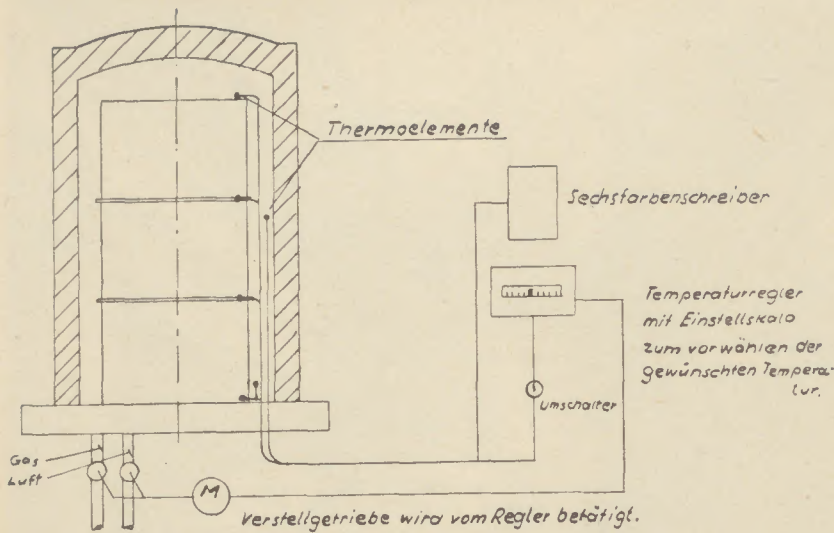


Abb. 4

Prinzipschaltbild der Meßanlage der Haubenglüherei

## 5. Haubenglüherei

In Heft 9 wurde bereits beschrieben, daß zur Temperaturmessung Thermoelemente dienen. Thermoelemente sind dünne, isolierte Drähte, die vorn zusammengeschweißt sind und eine ganz kleine elektrische Spannung abgeben, die um so größer ist, je wärmer die Meßstelle ist. In der Haubenglüherei werden solche Elemente in jedem Ofen angebracht. Ihre abgegebene Spannung dient zur Temperaturmessung und wirkt außerdem auf einen Regler. Dieser Regler steuert ein Verstellgetriebe so, daß der Ofen die gewünschte und am Regler eingestellte Temperatur hält (siehe Bild 4).

## 6. Bandzerteilanlage

Wie in Heft 12 angeführt, ist jede Zerteilanlage in die Gruppen A (Abwickeln, Richten, Besäumen, Schneiden, Sortieren) und B (Stempeln, Einfetten, Stapeln) aufgegliedert. Beide Gruppen können unabhängig voneinander in der Geschwindigkeit geregelt werden. Um das zu erreichen, mußte eine Gleichstromsteuerung verwendet werden, ähnlich wie für die Bandbeize beschrieben. Die Motoren, die das Band transportieren bzw. schneiden sind also Gleichstrommotoren. Jede Gruppe hat einen eigenen Generator, der über einen motorisch verstellbaren Vorwiderstand erregt wird. Am Steuerpult befinden sich Knöpfe, die den Verstellmotor des Vorwiderstandes verstellen. Der Fahrer der Anlage stellt damit die gewünschte Geschwindigkeit

der Anlage ein. In Heft 12 ist die lichtelektrische Steuerung der Anlage weitgehend beschrieben. Grundsätzlich vorhanden ist dabei immer ein Lichtstrahl, der durch einen kleinen, taschenlampenähnlichen Strahler erzeugt wird. Dieser Strahl trifft immer auf eine lichtempfindliche Röhre, die Fotozelle, die in einem kleinen Empfangssystem eingebaut ist. Sobald der Lichtstrahl unterbrochen wird, gibt die Fotozelle keine Spannung mehr ab. Der zugehörige Verstärker gibt dann einen Schaltimpuls an die entsprechende Maschine. Bandseitensteuerung (siehe Bild 5), Schlingengrube und Stapelvorrichtungen sind mit derartigen Geräten ausgerüstet. Eine andere Methode der Lichtstrahlsteuerung ist, den Lichtstrahl schräg auf das Blechband zu senden. Der reflektierte Strahl wird dann in der Fotozelle ausgewertet. Diese Art Fotozellen wird bei der Aussortierung der 11a-Bleche angewandt.

In Eichen sind sehr interessante elektrische Anlagen. Es ist hier versucht worden, die Grundfunktionen der Einzelanlagen leicht verständlich zu erfassen. Eine wichtige Grundlage jeder elektrotechnischen Anwendung ist jedoch nirgends in Erscheinung getreten. Das ist die Tatsache, daß es den Menschen möglich ist, willkürlich Elektronen, das sind unfassbar kleine elektrische Teilchen, durch Elektrizitätsleiter zu bewegen. Diese Teilchen bauen um sich herum bei Bewegung magnetische Felder auf, und obwohl kein Mensch diese winzigen Teilchen sehen kann, betreiben sie doch unser ganzes Walzwerk.

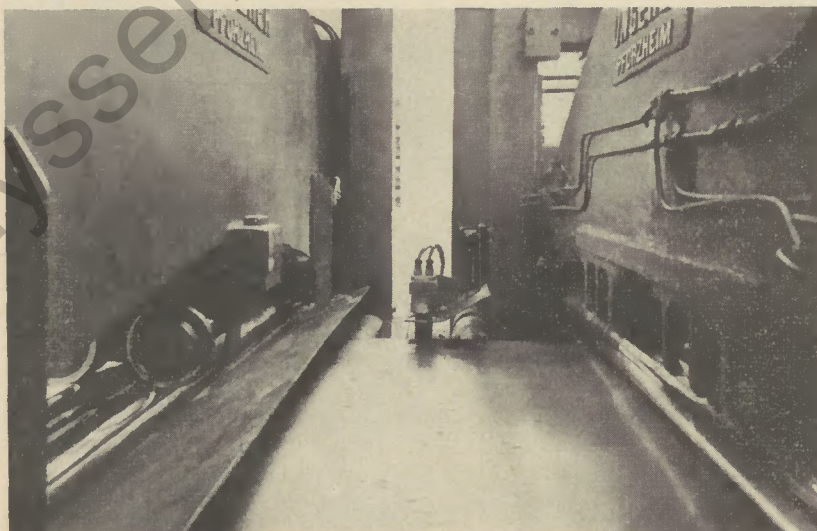


Abb. 5

Bandseitensteuerung der Zerteilanlagen



## Lohnt es sich über die Zukunft nachzudenken?

Wir leben heute in einer Zeit, in der nicht mehr der Mensch, sondern die Technik das Tempo bestimmt. Immer nur ein Hasten und Jagen, so daß uns kaum noch Zeit bleibt, an den nächsten Tag, geschweige denn an die Zukunft zu denken. Wir sind froh, wenn wir unsere Arbeit, unser Essen und unsere Wohnung haben. Dieses Denken von heute auf morgen ist noch durch die Verhältnisse der Nachkriegszeit verstärkt worden. Aber hin und wieder finden auch wir noch ein Stündchen der Ruhe und Besinnlichkeit. Wir sitzen dann gewöhnlich am Tisch vor einem Schoppen Wein oder einem Gläschen Bier, zünden uns die wohlverdiente Zigarre an und lesen die Zeitung, während die Frau am anderen Ende des Tisches mit einer Stopf- oder Näharbeit beschäftigt ist. Dann wandern unsere Gedanken zurück in vergangene Zeiten, und wir unterhalten uns darüber, wie schwer der Anfang der Ehe gewesen ist, welche Mühe es gekostet hat, bis die Wohnung eingerichtet war oder welche Entbehrungen man auf sich nehmen mußte, bis das kleine Häuschen, das unser ganzer Stolz ist, fertig stand. Wie oft wird die Frau in dieser Zeit nicht gewußt haben, wie sie die Mäuler der Kinder stopfen sollte, und wir haben andere beneidet, die abends zum Bier oder Skat ins Wirtshaus gehen konnten. Es sind jetzt aber alles nur Erinnerungen, die weit hinter uns liegen, denn wir haben es geschafft und möchten mit niemand tauschen. Das Heim und das Glück, das wir uns durch unserer Hände Arbeit erbaut haben, ist uns mehr wert als alle Reichtümer der Welt.

Dieses Glück dauert aber nur solange, wie wir arbeiten können. Was geschieht, wenn uns ein Unglück zustößt,

wenn wir krank werden oder gar sterben? Das bekannte Wort „Nach mir die Sintflut“ ist nur solange ein Trost, wie wir arbeiten können. Später sagt man dann: „Hätte ich doch vorgesorgt!“ Sollten wir deshalb nicht in solchen Stunden der Ruhe und Erholung auch einmal an unsere Zukunft oder insbesondere an die Zukunft unserer Familie denken? Wir neigen leicht dazu, darauf zu antworten, die Zukunft sei so unsicher, daß es sich nicht lohne, auf lange Sicht zu planen. Wir genießen die Zeit und zerbrechen uns nicht gern den Kopf über unnötige Dinge.

Stellen wir uns aber einmal vor, wir kommen abends nach Hause und unsere Frau empfängt uns mit der Nachricht, daß unser Sohn beim Fußballspiel eine Schaufenscheibe zerbrochen hat. Nun ist es noch kein Beinbruch, aber ärgerlich sind wir trotzdem, wenn wir dafür 50 DM auf den Tisch legen müssen. Es brauchen aber nicht nur die Kinder zu sein, die uns solche unvorhergesehenen Ausgaben verursachen. Nicht immer ist es z. B. mit einer Entschuldigung getan, wenn wir dem Nachbarn in der Bahn oder im Omnibus mit der Zigarette ein Loch in den Mantel gebrannt haben oder in Gedanken versunken über die Straße gehen und einen Radfahrer umlaufen. Wenn dieser stürzt und sich erheblich verletzt, so können hier recht hohe Kosten entstehen. Dann nützt es leider nichts mehr, wenn wir sagen: „Hätte ich doch eine Versicherung abgeschlossen!“ Lohnt es sich deshalb nicht, über die Zukunft nachzudenken?

Im nächsten Heft möchte ich anhand weiterer Beispiele zeigen, in welche Notlage man durch Kurzsichtigkeit oder Leichtsinn noch kommen kann.

## Das 5-Minuten-Gespräch

### Fußgänger auf glatter Straße

Im Winter muß man immer mit glatten Straßen rechnen, und da ist das Fahren mit dem eigenen Verkehrsmittel keine helle Freude. Jeder, der nicht unbedingt auf sein Fahrzeug angewiesen ist, sollte bei Glätte, Schnee oder Nebel auf die Benutzung verzichten und lieber zu Fuß gehen. Aber auch dem Fußgänger drohen bei Glätte erhöhte Gefahren, erstens durch die Verkehrsteilnehmer, die nicht auf die Benutzung ihrer Fahrzeuge verzichten und zweitens durch die Rutschgefahr beim Gehen.

Beim Ueberqueren des glatten Fahrdammes besteht immer die Gefahr, daß man ausrutscht und hinfällt. Hiermit rechnet aber vielleicht der Autofahrer nicht, so daß er plötzlich bremsen muß, um den ausgerutschten Fußgänger nicht zu überfahren. Dann gerät nicht nur der Fußgänger, sondern auch der Autofahrer und der gesamte übrige Verkehr in Gefahr; denn alle müssen scharf bremsen. Das aber kann auf glatter Straße schwere Folgen haben. Daher sollte der Fußgänger eine glatte Fahrbahn nur überqueren, wenn eine Verkehrslücke besteht. In der Stadt soll er nur den Zebrastreifen benutzen und bei

Verkehrsregelung warten, bis der Uebergang freigegeben ist. Auf dem Gehweg sollte er möglichst weit vom Fahrdamm entfernt gehen; denn bei Straßenglätte ist auch der an den Fahrdamm grenzende Teil des Gehweges nicht sicher. Die Fahrzeuge können nur allzu leicht ins Schleudern und so auf den Gehweg geraten.

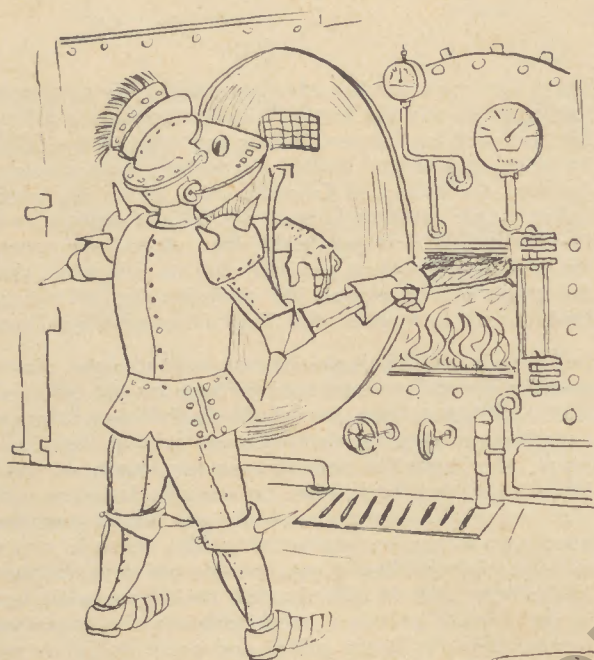
Auf den Landstraßen sollte der Fußgänger auf der linken Seite dem Verkehr entgegengehen und sich dabei so weit wie möglich links halten. Wichtig ist für den Fußgänger, daß er bei Glätte keine Schuhe mit abgelaufenen Gummisohlen trägt; denn damit rutscht er auf nassem Kopfsteinpflaster unweigerlich aus. Daher bei Glätte gutes und rutschfestes Schuhwerk tragen. Früher zogen wir bei Eisregen alte Wollsocken über die Schuhe . . .

Auf glatten Straßen muß der Fußgänger Zeit haben. Er kann nicht so schnell gehen wie auf trockenen Straßen. Er darf eben nur gehen, nicht laufen oder rennen. Hat er es eilig oder muß er pünktlich im Dienst sein, so muß er eben früher fortgehen. Es lohnt sich für ihn. Er sollte bedenken, daß auch ein Fall auf ebenem Boden schwere Knochenbrüche und Verstauchungen verursachen kann, an deren Folgen er sein Leben lang zu leiden haben kann. Für den Fußgänger gilt daher bei Glätte ganz allgemein: „Früher aufbrechen, damit man Zeit zum Gehen hat!“

Hüttenwerke Siegerland AG,  
Friedrichshütte AG und  
BLEFA-  
Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH  
rufen alle Belegschaftsmitglieder auf  
zu einem großen

**UNFALLVERHÜTUNGS-WETTBEWERB** unter dem Motto:

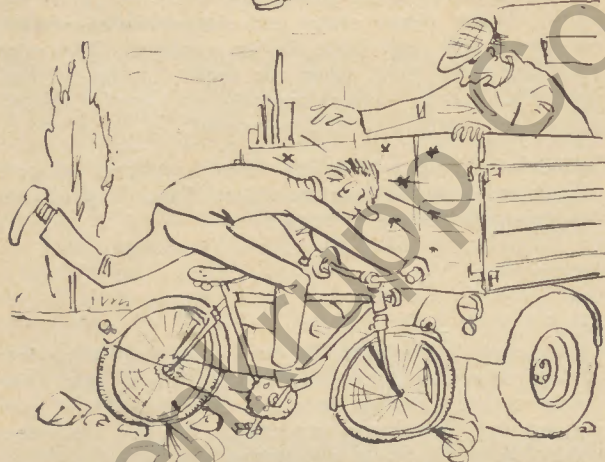
# Sicher ist sicher



Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Zahl der Unfälle in den Betrieben, geradezu beängstigend steigt die Unfallziffer mit zunehmender Fahrzeugdichte im Straßenverkehr. Es ist nicht mehr möglich, dieser Entwicklung nur durch einige wenige berufene Stellen und Organisationen Einhalt gebieten zu lassen:

**WIR ALLE SIND VERPFLICHTET, DER ANSTIEGENDEN UNFALLGEFAHREN HERR ZU WERDEN UND UNSER UNFALLBEDROHTES LEBEN ZU SICHERN.**

Unsere Gesellschaften und alle besonders beauftragten Dienststellen geben sich die erdenklichste Mühe, durch zweckmäßige und bewährte Schutzmaßnahmen den Unfallgefahren entgegenzutreten. Über ihre Wirksamkeit bestehen keine Zweifel. Und doch ist es angesichts der bedrohlichen Entwicklung notwendig, daß alle unsere Belegschaftsmitglieder – ob am Arbeitsplatz im Werk, in der Betriebsleitung oder im Büro – mehr noch als bisher praktischen Anteil nehmen an den Bestrebungen zur Verhütung von Unfällen.

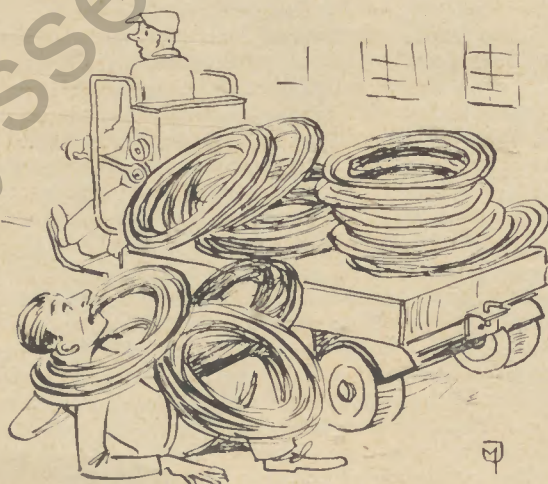


Diesen Sinn soll unser Unfallverhütungs-Wettbewerb unter dem Motto „SICHER IST SICHER“ haben. ALLE Belegschaftsmitglieder sollen sich Gedanken machen, wie die Unfallverhütung in der Praxis verbessert werden kann. Wie das geschehen soll, erfahren Sie im folgenden:

**Der Unfallverhütungs-Wettbewerb „SICHER IST SICHER“** gibt jedem Belegschaftsmitglied unserer drei Gesellschaften die Möglichkeit, über ein SONDERFORMULAR des betrieblichen Vorschlagswesens, das dieser Ausgabe beiliegt, seine eigene Idee zur Unfallverhütung vorzubringen. Es ist jedem Teilnehmer freigestellt, sich in einer der beiden nachfolgend genannten und näher bezeichneten Gruppen, oder auch in beiden Gruppen, an diesem Wettbewerb zu beteiligen.

**Diese beiden Gruppen sind:**

- A. UNFALLVERHÜTUNG AM ARBEITSPLATZ
- B. UNFALLVERHÜTUNG IM STRASSENVERKEHR



**Zu Gruppe A** können Vorschläge eingereicht werden, die sich nach Meinung des Vorschlagenden auf Verbesserungen der Unfallverhütungsmaßnahmen im eigenen Betrieb beziehen. Als Beispiele seien genannt: Veränderungen oder Verbesserungen bestimmter Arbeitsschutzvorrichtungen, Einführung neuer Schutzmaßnahmen am Arbeitsplatz, in der Arbeitsschutzkleidung, beim Arbeitenden selbst oder in der Arbeitshalle, psychologische Schutzmaßnahmen wie Vorschläge für besonders wirksam erscheinende Plakate, Sinnsprüche, Filme, Bilder usw., Änderungen in der Arbeitsschutz-Organisation und ähnliches.

Zu Gruppe B sind Vorschläge vorgesehen, die sich auf Unfallverhütungsmaßnahmen im Straßenverkehr beziehen, und zwar sowohl auf Schutzvorrichtungen am Fahrzeug, auf das richtige Verhalten als Verkehrsteilnehmer wie auch auf die Verkehrsschutzeinrichtungen auf dem täglichen Weg von und zur Arbeitsstätte, auf Verkehrszeichen und Schilder und ähnliche Maßnahmen zur Sicherung des Straßenverkehrs.

Jedes Belegschaftsmitglied kann sich an diesem Unfallverhütungs-Wettbewerb „SICHER IST SICHER“ beteiligen. Ausgeschlossen sind: Familienangehörige, nicht zu unseren Gesellschaften gehörende Personen und alle Sicherheitsingenieure.

Zur Teilnahme am Wettbewerb ist es erforderlich, die beigefügten Formulare zu verwenden. Sie müssen bis spätestens **Mittwoch, den 14. März 1956**, in die in den Werken und Verwaltungen ausgehängten Briefkästen „Betriebliches Vorschlagswesen“ gesteckt werden, von wo sie an die Auswertungs-Kommission weitergeleitet werden, und die die Überprüfung der Vorschläge nach den Richtlinien des betrieblichen Vorschlagswesens vornimmt.

In der Auswertungskommission sind die Sicherheitsingenieure, die Werksleitungen und Betriebsräte unserer Gesellschaften vertreten. Außerdem wird ein Verkehrssachbearbeiter der Polizei hinzugezogen. Die Entscheidungen dieser Kommission sind nicht anfechtbar, sie bestimmt auch die Verteilung der nachfolgend genannten Preise.

Die besten Vorschläge sollen selbstverständlich auch nicht ohne entsprechende Anerkennung bleiben. Es sind daher folgende Preise ausgesetzt:

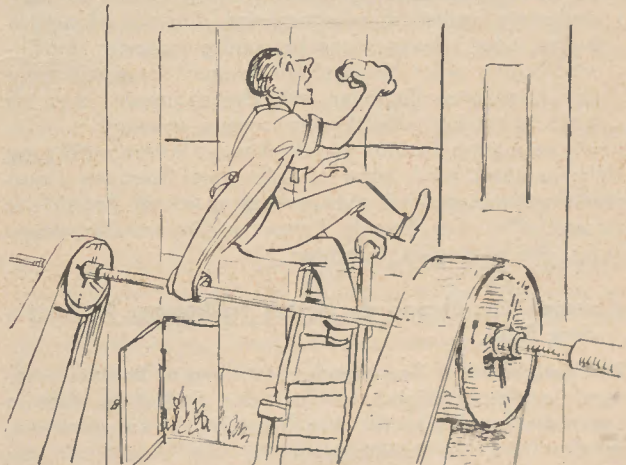
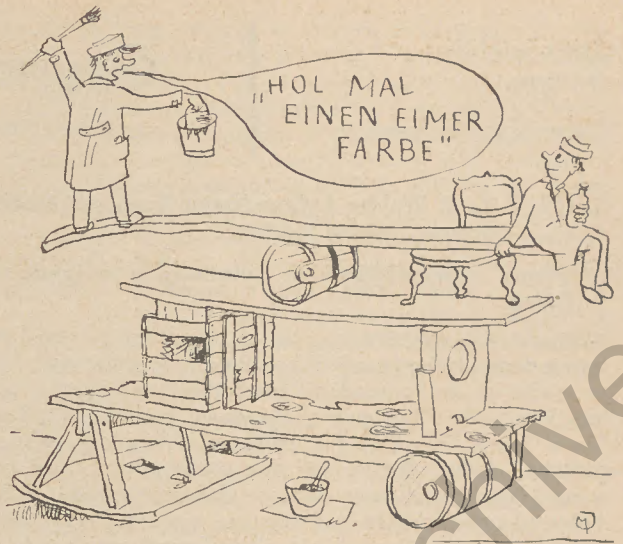
### 1. Preis: Ein Rundfunkgerät

2. Preis: Ein komplett ausgerüstetes Herren- oder Damenfahrrad, das allen Verkehrsvorschriften entspricht
3. Preis: Ein Polstersessel
4. Preis: Eine elektrische Küchenmaschine
5. Preis: Ein Staubsauger
6. Preis: Ein Fotoapparat
7. Preis: Eine elektrische Kaffeemaschine
8. Preis: Ein Kaffeeservice
9. Preis: Ein Teewagen
10. Preis: Eine Herren- oder Damenarmbanduhr
11. Preis: Ein elektrischer Rasierapparat
12. Preis: Eine Leselampe

Hinzu kommen außer diesen noch eine Anzahl weiterer wertvoller Preise.

Wir können jetzt nur noch wünschen: Gute Ideen, viel Erfolg und vor allem den letzten Einsendetag nicht vergessen:

**14. März 1956**



## II. TEIL. Zu II. Welche Aufwendungen kann der Arbeitnehmer geltend machen?

### d) wegen außergewöhnlicher Belastung in besonderen Fällen.

Während ich vorstehend unter c) den allgemeinen Tatbestand der außergewöhnlichen Belastung behandelt habe, stelle ich im Folgenden Einzelatbestände heraus, die im Gesetz ihre besondere Regelung gefunden haben. Diese Vorschrift regelt die Fälle, in denen der Steuerpflichtige Aufwendungen für den Unterhalt und eine etwaige Berufsausbildung anderer Personen macht. Die Aufwendungen können nur dann zu einer außergewöhnlichen Belastung führen, wenn die Aufwendungen zwangsläufig sind. Zwangsläufigkeit der Unterhaltsleistung an eine Person liegt vor, wenn diese arbeitsunfähig ist und ihren Unterhalt selbst nicht mehr verdienen kann. Ebenso ist die Zwangsläufigkeit zu verneinen, wenn dem Unterhaltsempfänger genügend eigene Mittel zur Verfügung stehen. Das ist der Fall, wenn ein größeres verwertbares Vermögen (mindestens 10 000 DM) oder sonstige Bezüge zur Verfügung stehen, die für den Unterhalt ausreichen. Für die unterhaltene Person kann ein Betrag bis 720 DM jährlich als Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden, jedoch mit der Einschränkung, daß die eigenen Bezüge des Unterhaltsempfängers, insoweit sie 480 DM übersteigen, auf den Höchstbetrag von 720 DM anzurechnen sind.

Auch für ein über 25 Jahre altes in auswärtiger Berufsausbildung befindliches Kind, das keine eigenen Einkünfte hat, kann der vorgenannte Höchstbetrag von 720 DM plus zusätzlich 480 DM, zusammen 1200 DM jährlich, als Freibetrag eingetragen werden, sofern die Voraussetzungen für das volle Kalenderjahr für das Kind zutreffen. Wenn für das betreffende Kind noch Kinderermäßigung gewährt wird – für in Berufsausbildung befindliche Kinder zwischen 18 bis 25 Jahren – so wird nur der Betrag für die auswärtige Unterbringung in Höhe von 480 DM eingetragen. Aufwendungen für die Beschäftigung einer Hausgehilfin werden in bestimmten Fällen mit einem Freibetrag von 720 DM abgegolten. Ich nenne hier die bestimmten Fälle:

1. wenn zum Haushalt mindestens 3 Kinder unter 18 Jahren gehören, oder
2. der Arbeitnehmer oder sein nicht dauernd getrennt lebender Ehegatte das 60. Lebensjahr vollendet hat oder
3. wenn der Arbeitnehmer oder seine Ehefrau oder ein zu seinem Haushalt gehörendes Kind, für das der vorgenannte Freibetrag gewährt wird, dauernd körperlich hilflos oder schwer körperbeschädigt ist oder die Beschäftigung einer Hausgehilfin wegen Krankheit einer der genannten Personen erforderlich macht, was ich oben unter Krankheitskosten bereits erwähnte.

Auch die eigene Tochter, für die keine Kinderermäßigung mehr gewährt wird, kann anstelle einer fremden Hausgehilfin treten. Es muß nicht unbedingt in der Person der Hausgehilfin eine fremde Person vorliegen. Das möge jeder, den es angeht, beachten.

### e) wegen Gewährung des festen Freibetrags für besondere Fälle.

Bei Vertriebenen, Sowjetzonenflüchtlings, Spätheimkehrern, Totalgeschädigten usw. ist der Freibetrag noch in der bisherigen Höhe für das Kalenderjahr zu gewähren, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung des

Freibetrags bei dem Steuerpflichtigen eingetreten sind und für die beiden folgenden Kalenderjahre. Die Vorschrift gilt für die wenigen hierfür noch in Betracht kommenden Steuerpflichtigen immer nur für 3 Jahre. Dadurch scheidet alle Steuerpflichtigen aus, bei denen die Voraussetzungen schon drei Jahre vorgelegen haben. Die Vergünstigung hat also Bedeutung im wesentlichen noch für Spätheimkehrer und Sowjetzonenflüchtlinge. Diejenigen Steuerpflichtigen, die einen Anspruch auf den Freibetrag nicht mehr haben, können aber ihre Wiederbeschaffungskosten für verlorenen Hausrat als außergewöhnliche Belastung geltend machen, was ich bereits oben unter b) „Wiederbeschaffungskosten“ ausgeführt habe.

### f) wegen Kriegs-Zivilbeschädigung usw.

Versehrte Arbeitnehmer erhalten einen steuerfreien Pauschbetrag, dessen Höhe sich nach dem Hundertsatz der Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit richtet, wobei noch zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen unterschieden wird. Hinterbliebenen von Versehrten, politisch Verfolgten, Gefallenen und Verschollenen und die Angehörigen von Vermissten und Kriegsgefangenen, denen Hinterbliebenenbezüge zustehen, können einen Pauschbetrag von 600 DM, falls sie erwerbstätig sind, oder einen solchen von 480 DM, falls sie nicht erwerbstätig sind, auf ihrer Lohnsteuerkarte eingetragen erhalten. Dem Antrag an das Finanzamt ist der letzte Rentenbescheid beizufügen. In den Fällen, in denen im Vorjahr ein Eintrag vorgenommen war, ist der Eintrag für 1955 von Amts wegen geschehen. Die Lohnsteuerkarten der Versehrten werden nach ihrer Ausstellung durch die Gemeindebehörden an das Finanzamt eingesandt, das den Eintrag ohne Antrag vornimmt.

Wichtig ist noch zu wissen, daß der steuerfreie Pauschbetrag (für Nichterwerbstätige) für einen körperbeschädigten Ehegatten, der nicht Arbeitnehmer ist, auf der Lohnsteuerkarte des anderen Ehegatten eingetragen werden kann. Entsprechend kann auch verfahren werden, wenn Kinder bis 18 Jahren, für die einem noch Kinderermäßigung zusteht, körperbeschädigt sind und die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 Prozent beträgt.

Der Pauschbetrag, der Hinterbliebenen zusteht, kann nicht auf die Lohnsteuerkarten anderer Personen übertragen werden.

Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die ab 1. 1. 1955 gültigen Lohnsteuerrichtlinien den Finanzämtern erst im Oktober 1955 bekannt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die Lohnsteuerermäßigungsanträge 1955 noch nach der alten Vorschrift bearbeitet worden. Durch die neue Vorschrift sind die Pauschbeträge für körperbeschädigte Arbeitnehmer zum Teil erhöht worden, und zwar für nicht erwerbstätige Körperbeschädigte, Blinde und pflegebedürftige Personen, sowie für die oben erwähnten Hinterbliebenen, die nicht erwerbstätig sind. Die Erhöhung ist rückwirkend ab 1. 1. 1955 eingetreten. Dadurch kann der eine oder andere dieser Personengruppen zuviel Steuer gezahlt haben. Antrag auf Aenderung der Lohnsteuerkarte beim Finanzamt stellen oder bis 30. 4. 1956 im Lohnsteuerjahresausgleich nachholen. Zu erwähnen wäre noch, daß den Kriegs- und Zivilbeschädigten auch Gehörlose und praktisch Blinde gleichgestellt werden. Gehörlosen Personen kann derselbe steuerfreie Pauschbetrag zugebilligt werden, den die körperbeschädigten Arbeitnehmer mit einer Erwerbsminderung von 25 v. H. erhalten. Die Vergünstigung soll auch solchen Arbeitnehmern zuerkannt werden, deren

Gehörverlust nicht ganz 100 v. H. beträgt, wenn der Amtsarzt diesen Personen bescheinigt, daß das Hörvermögen auch bei Benutzung geeigneter technischer Hilfsmittel wirtschaftlich wertlos ist.

Als praktisch Blinde gelten Personen, die das Sehvermögen so weit verloren haben, daß es wirtschaftlich wertlos ist. Die letzteren beiden Personengruppen müssen die Voraussetzung durch eine amtsärztliche Bescheinigung nachweisen.

#### g) wegen Gewährung des Altersfreibetrags.

Der Altersfreibetrag wird ab 1. 1. 1955 nur verheirateten und solchen Arbeitnehmern gewährt, die Anspruch auf die Einreihung in Steuerklasse III haben. Ledigen, verwitweten oder geschiedenen Arbeitnehmern steht der Altersfreibetrag nicht zu, es sei denn, daß sie wegen Gewährung der Kinderermäßigung in Steuerklasse III fallen. Wenn einer der Ehegatten mindestens vier Monate vor dem Ende des Kalenderjahres das 70. Lebensjahr vollendet, so steht ihm der Freibetrag von 720 DM für das ganze Jahr zu.

Mit meinen vorstehenden Darlegungen habe ich die hauptsächlichsten Ermäßigungsgründe angeführt. Die hier behandelten grundsätzlichen Fragen haben auch Gültigkeit für das Kalenderjahr 1956.

### III. Kinderermäßigung.

Zur Frage der **Kinderermäßigung**, wenn das Kind eigenen Arbeitsverdienst hat, möchte ich folgendes bemerken:

Für Kinder bis zu 18 Jahren steht dem Steuerpflichtigen Kinderermäßigung zu, wobei es unbedeutend ist, ob das Kind zum Haushalt zählt oder nicht. Auch die Höhe des eigenen Arbeitslohns des Kindes spielt keine Rolle. Solche Kinder bringen den Eltern in jedem Fall eine Kinderermäßigung ein. Wenn ein solches Kind auf der Lohnsteuernkarte irrtümlich nicht eingetragen sein sollte, so kann das bis 31. 12. 1955 durch Eintrag der zuständigen Gemeindebehörde nachgeholt werden, anderenfalls durch einen entsprechenden Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich 1955 (Fristablauf 30. April 1956) beim Finanzamt.

Für Kinder im Alter von 18 bis 25 Jahren, die auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden, wird auf Antrag die Kinderermäßigung durch das zuständige Finanzamt (nicht Gemeindebehörde) gewährt. Dem Antrag ist zum Nachweis der Lehrvertrag, Schulbescheinigung usw. beizufügen. Bei diesen Kindern spielen aber die Höhe der Einkünfte des Kindes eine wichtige Rolle. Bisher fiel die Kinderermäßigung weg, wenn das Kind mehr als 66 DM monatlich verdiente (= mehr als 40 DM – nach Abzug von 26 DM Werbungskostenpauschale – Einkünfte hatte). Nach den ab 1. 1. 1955 gültigen Vorschriften darf das Kind bis zu 101 DM monatlich verdienen (= bis zu 75 DM monatliche Einkünfte haben). Hierdurch leben in vielen Fällen weggefallene Kinderermäßigungen wieder auf. Diese Vorschrift war in den ersten Monaten des Kalenderjahres den Finanzämtern noch nicht bekannt. Deshalb wurden für 1955 die Anträge bei mehr als 66 DM Arbeitslohn – nach der alten Vorschrift – abgelehnt. Die davon Betroffenen sollen schnellstens den Antrag beim Finanzamt wiederholen. Das gibt ein schönes Geschenk von Seiten des Finanzamtes, das sonst im allgemeinen oft zu Unrecht im Ruf steht, ein einnehmendes Wesen zu besitzen.

### IV. Nachforderung von Lohnsteuer in bestimmten Fällen.

Wenn für den Steuerpflichtigen die eine oder andere auf der Lohnsteuernkarte eingetragene Vergünstigung im Laufe des Jahres in Wegfall kommt, so besteht für ihn eine bestimmte Berichtungspflicht bei seinem Finanzamt, das den Eintrag des Freibetrags vorgenommen

hat. Das ist sehr wichtig zu wissen, anderenfalls das Finanzamt wegen der Unterlassungssünde später mittels Haftungsbescheides die zu wenig gezahlte Lohnsteuer vom Arbeitnehmer nachfordert, sofern die Nachforderung 20 DM übersteigt. Inwieweit die Unterlassung der vorgeschriebenen Anzeige an das Finanzamt den Tatbestand einer Steuerzuwiderhandlung erfüllt, will ich an dieser Stelle nicht untersuchen. Es liegt deshalb im Interesse der betreffenden Steuerpflichtigen, wenn sie sich vor späteren Nachteilen schützen, und der Berichtungspflicht unaufgefordert in folgenden Fällen nachkommen:

1. Wenn ein Kraftfahrzeug nicht mehr oder in wesentlich geringerem Umfang, als bei der Eintragung des steuerfreien Betrags angenommen, verwendet worden ist (siehe unter IIa, Ziff. 2).

Was als wesentlich geringere Benutzung gilt, ist neuerdings wie folgt entschieden:

Eine wesentlich geringere Benutzung ist anzunehmen, wenn sich die Zahl der für die Berechnung des Pauschbetrages zugrunde gelegten Tage, an denen das Kraftfahrzeug für Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte benutzt wird, im Kalenderjahr mindestens 20 Tage verringert (z. B. durch längere Krankheit, längere Dienstreise, Auslandsaufenthalt, Vermietung des Fahrzeugs, langwierige Reparatur, Stilllegung [Nichtbenutzung in den Wintermonaten] usw.).

Eine Benutzung in wesentlich geringerem Umfang kann auch durch Arbeitgeberwechsel oder Verlegung der Wohnung entstehen, wenn dadurch die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte geringer wird.

2. Wenn unverzinsliche Darlehn für den sozialen Wohnungsbau gegeben werden, die während der Laufzeit mit höheren Tilgungsbeträgen als  $\frac{1}{10}$  pro Jahr getilgt oder vor Ablauf von 10 Jahren abgetreten werden (siehe unter IIa, Ziff. 7).

3. Wenn die als Sonderausgaben (siehe unter b) abgesetzten Lebens- und Versicherungsbeiträge, Beiträge an Bausparkassen, Beiträge für Kapitalansammlungsverträge, Beiträge für erstmals erworbene Anteile an Bau- und Wohnungsgenossenschaften und an Verbrauchergenossenschaften in der vorgeschriebenen Laufzeit nicht eingehalten werden oder bei Versicherungsverträgen und bei Bausparverträgen, die nach dem 31. 5. 1953 und vor dem 1. 1. 1955 abgeschlossen worden sind, sowie bei dem erstmaligen Erwerb von Anteilen an vorgenannten Genossenschaften die Aufwendungen in wirtschaftlichem Zusammenhang mit einem Kredit stehen.

4. Wenn bei vor dem 1. 1. 1955 abgeschlossenen Kapitalansammlungsverträgen mit festgelegten Sparraten eine Unterbrechung der Einzahlung oder vorzeitige Rückzahlung erfolgt und wenn festgeschriebene oder gesperrte Wertpapiere vor Ablauf der dreijährigen Frist auf den Inhaber gestellt oder auf den Namen eines anderen Berechtigten umgeschrieben oder aus dem Depot entnommen werden.

5. Wenn in den unter d) behandelten Fällen der Unterhalt, die Berufsausbildung eines Kindes usw. in Wegfall kommen oder die beschäftigte Hausgehilfin entlassen und nicht innerhalb eines Monats eine neue eingestellt ist.

6. Wenn auf Grund der vorläufigen Eintragung eines Freibetrags zu wenig Lohnsteuer einbehalten worden ist.

### V. Wichtig für die Lohnbüros, die die Bergarbeiter-Tabelle anwenden.

Ab 1. 1. 1955 ist bei den Bergarbeitern (nicht Angestellten) mit mehr als 455 DM Monatslohn, die Erhöhung des für alle Ermäßigungsgründe (ohne Knappschaftsbeiträge und Kirchensteuer) errechneten Freibetrages um 10 v. H. (höchstens aber um 10 v. H. des um 455 DM gekürzten Monatslohns) durch das Finanzamt nicht mehr vorgenommen worden. Der erforderliche Ausgleich hat künftig beim Lohnsteuerjahresausgleich durch den Arbeitgeber

zu erfolgen (erstmalig im Jahresausgleich für 1955). Das heißt, daß der Arbeitgeber den Betrag von 10 v. H. errechnen muß und dem auf der Lohnsteuerkarte besonders eingetragenen Freibetrag zuzurechnen hat. Das gibt für die Lohnbüros eine Mehrarbeit. Aus diesem Grunde haben sich ein Teil der Arbeitgeber im Lande Nordrhein-Westfalen mit Genehmigung ihrer Finanzämter von der Anwendung der Bergarbeiter-Tabelle losgesagt.

Die betreffenden Bergarbeiter mit mehr als 455 DM Monatslohn müssen in diesem Lande ihre Sonderausgaben für Knappschaftsbeiträge, Kirchensteuer usw. im Einzelantrag durch das Finanzamt erhöhen lassen. Das gleiche trifft auch zu für alle Arbeitnehmer des Werkes Charlottenhütte und für die bei der Friedrichshütte AG in Herdorf und Wehbach beschäftigten Arbeitnehmer, die im Kreise Siegen wohnhaft sind. Siehe unter b).

In der ersten Fortsetzung habe ich unter b) im letzten Absatz dargelegt, für welche Betriebe im Kreise Altenkirchen – Land Rheinland-Pfalz – noch die Bergarbeiter-Tabelle zur Anwendung kommt. Für die Durchführung des Lohnsteuerjahresausgleichs bleibt noch zu erwähnen, daß für Bergarbeiter mit mehr als 455 DM Monatslohn = 5460 DM jährlich die besondere Jahreslohnsteuertabelle für Bergarbeiter (abgekürzt Jahres-BAT) durch die betreffenden Arbeitgeber anzuwenden ist. Bei Bergarbeitern unter 5460 DM Jahreslohn ist der Jahreslohnsteuerausgleich nach den allgemeinen Vorschriften unter Anwendung der amtlichen Jahreslohnsteuertabelle durchzuführen.

In bestimmten Fällen hat das Finanzamt für den vorgenannten Personenkreis den Lohnsteuerjahresausgleich vorzunehmen. Das Finanzamt muß in jedem Falle die allgemeine Lohnsteuerjahrestabelle anwenden, ohne Rücksicht darauf, ob der Jahresarbeitslohn unter oder über 5460 Mark liegt. Meines Erachtens muß aber das Finanzamt bei Bergarbeitern über 5460 DM Jahreslohn bei Durchführung des Ausgleichs den erhöhten Knappschaftsbeitrag und die Kirchensteuer, in deren Genuß der betref-

fende Bergarbeiter bei den monatlichen Lohnzahlungen durch die Anwendung der Bergarbeiter-Tabelle gekommen ist, zusätzlich abziehen, denn andernfalls würde dem Arbeitnehmer das Verlorengelassene, was ihm bei den einzelnen Lohnzahlungen gegeben wurde. Das ist nicht der Sinn und Zweck der erlassenen Sonderregelung für Bergarbeiter, denn bei dem Eintrag eines erhöhten Freibetrags für die unter b) erwähnten Bergarbeiter mit mehr als 455 DM Monatslohn wurden die Knappschaftsbeiträge und Kirchensteuer nicht berücksichtigt, weil sie durch die Bergarbeiter-Tabelle abgegolten sind.

Wie bereits oben erwähnt, sind die auf der Lohnsteuerkarte durch das Finanzamt eingetragenen Freibeträge bei mehr als 455 DM Monatslohn beim Jahresausgleich (erstmalig für 1955) um 10 v. H. zu erhöhen. Das gleiche muß auch für die Finanzämter gelten, wenn sie für die Durchführung des Jahresausgleichs zuständig sind.

In den Finanzamtsbezirken, in denen man sich von der Anwendung der Bergarbeiter-Tabelle losgesagt hat, entfallen die vorstehend erwähnten Sonderregelungen einschließlich für alle Arbeitnehmer des Werkes Charlottenhütte und der bei der Friedrichshütte AG in Herdorf und Wehbach beschäftigten Arbeitnehmer, die im Kreis Siegen wohnhaft sind. Für diese Arbeitnehmer haben die Arbeitgeber als auch die Finanzämter nur die allgemein amtliche Lohnsteuertabelle in Anwendung zu bringen.

Die Berechnung der 10 v. H. ergibt sich aus folgendem Beispiel:

Auf der Lohnsteuerkarte 1955 eines Bergarbeiters mit einem Jahresarbeitslohn von 6000 DM sind 1200 DM Jahresfreibetrag eingetragen. Die Erhöhung beträgt 10 v. H. von (6000 DM  $\cdot$  5460) = 540 DM = 54 DM. Der Arbeitgeber bzw. das Finanzamt hat bei der Durchführung des LStJA für 1955 somit einen Jahresfreibetrag von (1200 DM + 54 DM =) 1254 DM vor Anwendung der Jahres-BAT 1955 vom Jahresarbeitslohn abzuziehen.

## Dein Nebenmann

Ihr Nebenmann im Büro oder Lager ist Ihnen – wie man so sagt – „nicht grün“. Haben Sie sich schon einmal überlegt, warum das so ist? Haben Sie vielleicht Veranlassung dazu gegeben? Schon irgendeine dumme Bemerkung, ein verächtliches Achselzucken, können solche Spannungen hervorgerufen haben. Wie dem auch sei: Sie können sich Ihren Nachbarn nicht aussuchen. Sie müssen sehen, mit ihm auszukommen. Das ist nicht immer einfach, manchmal sogar schwer, aber sehr wichtig für ein gutes „Betriebsklima“. Und das ist wiederum erforderlich für einen geordneten Geschäftsablauf.

Da hat Kollege Müller einen Brief der Firma Grüning & Co. zu einer kurzen Einsichtnahme in seinem Schriftwechsel liegen. Kollege Müller hätte den Brief längst weitergeben sollen, denn Kollege Lehmann bedarf ihn zur endgültigen Erledigung des Geschäftsvorganges. Aber Müller freut sich, daß Lehmann sucht. Denn er ist dem Lehmann nicht grün. Nun, was ist der Erfolg? Lehmann verdröckelt kostbare Zeit und vergißt, den Kunden gleich anzurufen. Am anderen Tag, als Lehmann sein Untertan erschrocken feststellt, ist der Auftrag längst vergeben und sein Anruf geht ins Leere.

Da macht Herr Werner mit leichter Ironie seinen Kollegen, Herrn Stillemann, dumm. Er führt ihn an, er spielt mit dessen Gutgläubigkeit und bringt damit Herrn Stillemann aus seiner inneren Ruhe und stört sein Selbstvertrauen. Der bisher emsig schaffende Mann wird dadurch zu einem Mitarbeiter, der aus einer bisher nicht

gekannten Unsicherheit heraus nunmehr manches zögernd und vergrübelnd anfaßt und dem einiges mißlingt.

Nun wohl, Herr Lehmann wird sich die Schikane des Herrn Müller merken und Herr Stillemann baut in seiner Seele einen fürchterlichen Zorn auf Herrn Werner auf. Während sie sich der ausschließlichen Arbeit hingeben müßten, produzieren beide eine Fülle der Gedanken zur Abwehr, zur Gegenwehr, zum gelegentlichen Kinnhaken – – –

Haben Sie schon einmal überlegt, was dieses „Spiel“ aus Argwohn und Mißachtung, aus Ärger und Fehlhandlungen dem Geschäft kostet? Ein bedeutendes Unternehmen schätzte es – gemessen an den Gehältern – auf 20-40 Prozent.

Solche „Fehlinvestitionen“ müssen unterbunden werden. Und wenn sie gemacht wurden, dann sind sie unverzüglich abzubauen.

Sie sind nicht wie ihr Nebenmann? Sie fühlen sich ihm überlegen? Das ist gut so. Sonst müßten Sie versuchen, sich schnellstens umzustellen, damit eine große Gefahrenquelle ihres Betriebes verstopft wird.

Und wenn der Nachbar in seinen Fehlern beharrt, dann dürfen Sie nicht das gleiche tun.

Denn Zuneigung oder Ablehnung sind höchst sensiblen Ursprungs. Das „Hineinleben“ in den Nebenmann ist nicht einfach, es verlangt Verzicht auf Eigenwilligkeiten. Versuchen Sie nicht, allein mit Worten den Nebenmann zu gewinnen. Außerdem lassen Worte Zweifel offen, Taten nicht. Sie bewegen den Menschen zur Beachtung und zur Nachahmung.

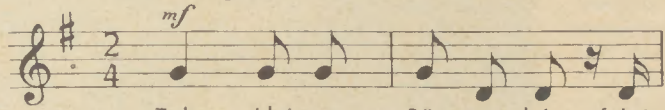
Ihr Nebenmann mag beschaffen sein wie es ihm gegeben wurde. Das müssen Sie achten, und ihm stets ein Arbeitskamerad im besten Sinne des Wortes sein.



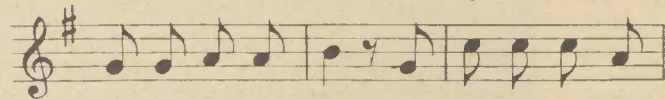


Schrittmäßig

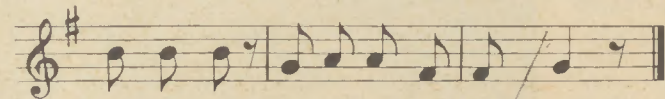
Nach einer Volksweise



Zehn klei - ne Bür - ger - lein fuhr'n



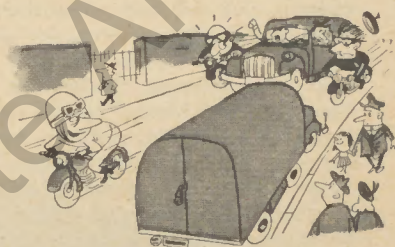
oh - ne Füh - rer - schein. Das ei - ne fand die



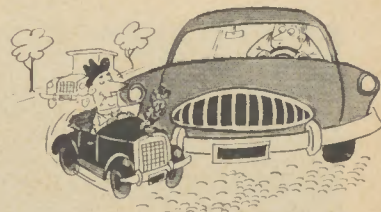
Brem - se nicht, da wa - ren's nur noch neun.



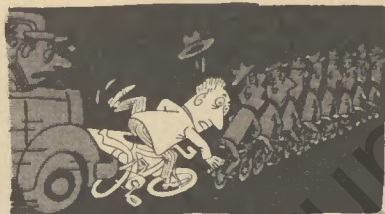
**4** kleinen Bürgerlein  
war'n Ampeln einerlei.  
Das eine trat bei ROT auf's Gas,  
da waren's nur noch drei.



**3** kleine Bürgerlein  
die hatten niemals Zeit.  
Das eine überholte falsch,  
da war'n sie noch zu zweit.



**9** kleine Bürgerlein  
die radelten bei Nacht.  
Das eine hat kein Rücklicht dran,  
da waren's nur noch acht.



**6** kleine Bürgerlein  
die sprangen unvernünftig  
auf den Bus in voller Fahrt,  
da waren's nur noch fünf.



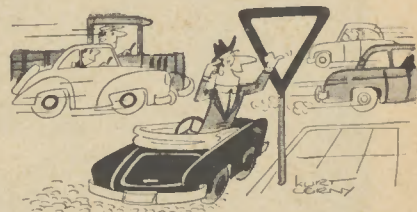
**8** kleine Bürgerlein  
die hatten's toll getrieben.  
Das eine fuhr beschwipst nach Haus,  
da waren's nur noch sieben.



**5** kleine Bürgerlein  
die kurvten durchs Revier.  
Sie achteten die Vorfahrt nicht,  
da waren's nur noch vier.



**2** kleine Bürgerlein  
— Rückspiegel hatte keins —  
die bogen ohne Zeichen ein,  
da gab es nur noch eins.



**7** kleine Bürgerlein  
die rasten überecks.  
Das eine schnitt die Kurve links,  
da waren's nur noch sechs.

**D**as letzte kleine Bürgerlein,  
das merkte es dann bald:  
Nur wer sich an die Regeln hält,  
wird heutzutage alt.

Am 27. Januar gedachten wir des Tages,  
an dem vor 200 Jahren Wolfgang Amadeus Mozart  
geboren wurde.

Im Belegtschaftshaus Eichen fand aus diesem Anlaß  
ein festliches Mozart-Konzert statt.

## WOLFGANG AMADEUS

# Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart war drei Jahre alt, als er begann, sich auf dem väterlichen Klavier Terzen zusammenzusuchen. Er war entzückt, wenn es ihm gelang, das eigene Ohr zu befriedigen. Ein Jahr darauf behielt er schon die schönsten Stellen der Konzertstücke, die sein Vater Leopold Mozart spielte, im Gedächtnis, und bald lernte er leichte Musikstücke auswendig, wie Menuette, die er nach einem halbstündigen Ueben fehlerfrei wiederholen konnte. Als der Vater eines Tages mit dem salzburgischen Hoftrompeter Schachtner heimkehrte, fanden beide den kleinen Jungen, wie er das Notenpapier mit ungelungenen Zeichen beschrieb. „Das soll ein Konzert für Klavier werden“, sagte das zarte, schwächliche Bürschlein, „der erste Teil ist schon fertig“. Und der Vater rief erfreut aus: „Sehen Sie nur, wie alles richtig und regelmäßig gesetzt ist. Schade nur, daß es kein Mensch zu spielen vermöchte.“ „Drum ist es auch ein Konzert“, antwortete der Kleine, „man muß es so lange üben, bis man es treffen kann.“ Und er setzte sich ans Instrument. Die



Ein bisher unbekanntes Jugendbildnis Mozarts

Wolfgang Amadeus mit seinem Vater und  
seiner Schwester Nannerl.

Im ovalen Bild: Mozarts damals schon verstorbene Mutter.



beiden Erwachsenen hörten zu, und wenn Noten und Musik auch noch nicht harmonierten, so hatten sie doch die Ueberzeugung, daß hier etwas ganz Bestimmtes beabsichtigt war, das nur dem kleinen Buben noch nicht gelingen wollte . . .

So begann die Laufbahn dieses Wolfgang Amadeus, der nur ein Alter von sechsunddreißig Jahren erreichen sollte, der aber in dieser kurzen Lebensspanne ein großes Werk der Unsterblichkeit schuf. Es sollte ihm nicht beschieden sein, seine Tage in glanzvollem Ruhm zu beschließen; eine frühe und nicht ganz glückliche Ehe trug dazu bei, seine hochgespannte Schaffenskraft vorzeitig erlahmen zu lassen. Als er, der der Welt einen Schatz an Melodien gegeben hat, beigesetzt wurde, geschah dies im Armenleichenwagen; seine letzte Ruhe fand er in einem Reihengrab, in dem die Särge übereinandergestellt wurden. Man hat die Stelle seiner Beerdigung nie mit Gewißheit feststellen können, da die Armengräber schon nach zehn Jahren eingeebnet wurden. Alle Möbel seines Zimmers wurden verkauft. Die Kosten der Beisetzung beliefen sich auf ganze acht Gulden und 36 Kreuzer. Auch Konstanze, Mozarts Frau, war dem Sarge nicht gefolgt.

Mozart gehörte zu den Götterliebenden. Die tiefsten Werke entquollen ihm spielend, sein Hirn war offenbar nur für Töne und Harmonie eingerichtet; soll es doch schwer gewesen sein, mit ihm ein vernünftiges Wort zu sprechen. So schuf sich seine Natur wohl den Ausgleich, und doch mußte er mit 35 Jahren erlöschen. Hätte ein längeres aber weniger intensiveres Leben mehr an unsterblichem Erbe hinterlassen können? In der schönsten, wenn auch nicht großartigsten deutschen Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ hat Mörike ein sehr feines Bild von dem großen Musiker gezeichnet: Der kindlich anmutige und hohe Genius Mozart wird in seinem heiteren Tag vom Tode angehaucht, der sich nächtlich und vorbedeutend erhebt, als aus dem dunklen Goldgrund seiner Musik, in dem er gebunden lag, sein Schauer im letzten, größten Werk, im Don Juan, rein sich erlöst und erscheint. Neben dem Don Juan und anderen großen Musikwerken sind Mozarts bekannteste Opern: Entführung aus dem Serail, Figaro, Zauberflöte und Così fan tutte, die alle die ganze Welt erobert haben und zahllosen Menschen einmalige musikalische Wunder bedeuten.

## DER BREMSER VOM

# BOB KANADA II

Ludwig Falder schrieb  
diese Erzählung

Man kann sich denken, wie wir ihn bestürmten, als er sich endlich wieder einmal blicken ließ. Heinz war nämlich einer der begehrtesten Wochenschau-Kameramänner, und erlebte als solcher alle großen Ereignisse aus nächster Nähe mit.

„Erzählen soll ich? Ach, wißt Ihr, so wichtig ist das nicht mit den sogenannten großen Ereignissen. Ich bin froh, wenn ich sie immer richtig in's Objektiv kriege, alles andere wird unsereinem nach und nach unwichtiger.“

„Nanu, Du willst doch nicht etwa behaupten. . .?“

„Einmal schon“, sagt Heinz schließlich, während er sich umständlich eine neue Zigarette anbrennt: „Einmal hab' ich schon etwas erlebt, das des Erzählens wert wäre. Das war die Sache mit dem Bremser vom Bob „Kanada II“.“

„Also los, Heinz! Erzähle!“

„Ihr kennt ja die großen Winterrennen der Schweiz. International, große Kanonen und so. Die Wochenschau schickte mich hin, ziemlich spät natürlich, wie immer, so daß, als ich gleich nach der Ankunft entlang der Bob-Bahn Plätze für meine Kamera suchte, die letzten Trainingsläufe bereits begonnen hatten. Na, man fragt dann so herum, wer die Favoriten sind, um die Crews gleich vorher zu filmen, man macht schon während des Trainings ein paar Aufnahmen, denn wer weiß ob man morgen beim Rennen so schöne bekommt.“

Der Presse-Mann, den ich fragte, zuckte die Achseln: „Schwer zu sagen, diesmal. Sind vier Champions da. Stehen zeitlich ziemlich gleich. Da ist erstens der Bobsleigh „Montreal“ (gute Mannschaft, sogar eine Frau darunter, eine Miß Ellinor —, na der Name tut ja nichts zur Sache!), dann zweitens „Der Zürcher“, ganz große Klasse, als dritter kommt ein deutscher Bob und viertens der „Kanada II“. Achtung, da kommt der Deutsche.“

Ich sauste an die Kamera, fing den Bob, der gut in die Haarnadelkurve ging, an der wir standen, mit dem Kasten ein. Da rasselte schon der zweite heran.

„Achtung“, schrie der Presse-mann mir ins Ohr: „Der Zürcher!“

Die Mannschaft der Schweizer war tadellos, doch ging der Schlitten etwas zu hoch in die Kurve, verlor dadurch an Fahrt. Der Führer merkte es, lenkte zu hastig ein, kurzum es brach eine Kufe, die Crew stürzte. Doch schon war der nächste Bobsleigh in der S-Kurve zu hören. Trotz der Geschwindigkeit rief der Führer des Schlittens sein „Hauuu Bob!“ Wir winkten mit allen möglichen Tüchern, um ihn aufzuhalten; er durfte doch nicht in die Schweizer hineinfahren. Und tatsächlich, die vier von dem „Montreal“ brachten den Bob noch vor der Unfallstelle zum Stehen. Es war eine großartige Leistung, und sie zeigten lachend ihre weißen Zähne. Einem quoll unterm Sturzhelm blondes Gelock hervor. Das mußte jene Ellinor sein.



Ja, und dann passierte es. Sie standen von ihrem Schlitten auf, freuten sich, lachten, als „Kanada II“ bereits aus der S-Kurve heraus – und in die Haarnadelkurve hineinrasselte. Ich hörte noch das gellende „Rrrree!“ des Lenkers, aber da war es schon zu spät. Der Bob sauste mitten auf die „Montreal“-Mannschaft zu. Hinter ihm sprühte ein Schweif von Funken, denn der Bremser hatte die scharfen Eisenzacken in die Bahn gerissen, daß sie piffen. Dann war alles durcheinander, übereinander, Holz splitterte in Fetzen, gellende Schreie, klirrendes Eis, knirschende Bremsen. Und wie ein Spuk war alles vorbei. Nur ein bunter Wollschal lag noch auf der Bahn.

Bis auf einen war die Mannschaft des „Montreal“ mit dem Schrecken davongekommen, aber der eine war Ellinor, ausgerechnet.

Wir rasten talwärts. Dreißig Meter weiter unten hatte sich der Bob verfangen. Als wir ankamen, zogen sie gerade ein blutendes Bündel unter den Kufen hervor, aus dem ein blonder Schopf Haare herausschaute. Die Kanadier standen hilflos und hölzern umher. Unter den Zuschauern befand sich ein Arzt, der bereits die Skier abgeschnallt hatte und die Verletzte untersuchte.

‘Wenn bloß der Schlitten über sie hinweggegangen wäre, könnte ich für ihr Leben garantieren, aber die Bremsen sind ihr mitten. . .’ Hier schlug der Bremser des „Kanada II“ die Hände vors Gesicht, riß sie plötzlich wieder herunter und ging wie ein Stier auf den Arzt zu: ‘Wollen Sie damit sagen, daß ich. . .?’

Seine Stimme überschlug sich, die Kameraden fielen ihm in die Arme. ‘Reiß’ dich zusammen, Mensch. Morgen ist das große Rennen!’

Ja, am nächsten Tage war dann das große Rennen. Der „Montreal“ war ja nun ausgefallen. Blieben also nur noch drei Favoriten. Die Mannschaft des „Kanada II“, der man ebenso wie den „Montreal“-Leuten aufrichtiges Mitleid entgegenbrachte, sah sehr hart und sehr ernst aus. Man wußte, daß sie ihren Bremser nach seinem gestrigen Mißgeschick nur mit Mühe und unter Aufbietung aller Ueberredungskünste unter deutlichem Appell an Mannschafts- und Kameradschaftsgeist zur heutigen Fahrt hat-

ten bringen können. Dem Manne standen tiefe Falten im Gesicht, Falten, die gestern noch nicht da waren.

Als erster startete „Der Zürcher“. Da es in der Nacht geschneit hatte und späterhin gefroren, fuhr er infolge des Fehlens jeglicher Vorspur nur eine sozusagen mäßige Zeit heraus. Dann kamen: ein Italiener, ein Jugoslawe und als vierter der deutsche Bob, der die bisher beste Zeit des Tages herausholte, die übrigens unter den Trainingszeiten lag. Der Lenker von „Kanada II“ riß die Brauen hoch, als der Lautsprecher die Minuten und Sekunden durchgab. Er flüsterte mit seinen Leuten ein paar Worte. Sie mußten sich gewaltig anstrengen, um die Zeit der Deutschen zu unterbieten.

Aber es gelang ihnen, wenn auch sehr knapp. Am Abend, bei der Preisverteilung, wurde die Crew begeistert gefeiert. Der Bremser allerdings hatte sich beiseite geschlichen.

Meine Aufnahmen waren gemacht, und ich packte bereits für die Abfahrt, als mir in dem Augenblick, als ich die Kamera zum Wagen trug, auf der Straße ein sinnlos betrunkenen Mensch entgegenkam. Ich schenkte ihm erst Beachtung, als ich im trüben Schein der Laterne den Mann als den Bremser des Bobs „Kanada II“ erkannte, den Schlußmann aus der Sieger-Crew. Wir waren allein auf der tiefverschneiten Straße. Er fiel mir um den Hals und lallte, widerlich nach Schnaps riechend: ‘Du mußt es aber keinem sagen – hup –. Ich war im Hospital –. Sie ist ganz tot. Die Bremsen, sagt der Arzt, nur die Bremsen –. Du darfst es keinem weitersagen, nein?’

Der Mann wurde mir unheimlich, und ich versicherte schnell, es keinem weiterzusagen. Was, wußte ich allerdings nicht. Da fuhr der Betrunkene fort:

‘In vierzehn Tagen – da ist Weihnachten – da wollten wir bekanntgeben – daß wir heiraten – die Ellinor, hup, und icht Du darfst es keinem. . .!’

Er schlug urplötzlich eine gellende Lache auf, ließ meinen Hals los und torkelte kopfüber in den weichen Schnee.

## Aus Stahl, dem vielseitigen Werkstoff . . .

. . . bestehen fast alle Rheinbrücken, die in der Deutschen Bundesrepublik wieder aufgebaut worden sind, nachdem im letzten Krieg sämtliche auf deutschem Gebiet liegende Brücken zerstört waren. Von den 38 wiederaufgebauten deutschen Rheinbrücken bestehen 37 aus Stahlkonstruktion, während nur eine Brücke in vorgespanntem Beton ausgeführt wurde.

. . . werden neuerdings in Amerika Flugzeugteile hergestellt mit einem besonders günstigen Verhältnis von Festigkeit zu Gewicht. Es wurden dafür dort neue Stahlsorten entwickelt, bei welchem durch Wärmebehandlung Festigkeiten bis zu 210 kg/mm<sup>2</sup> erzielt werden.

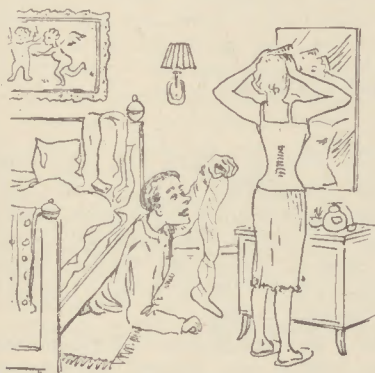
. . . wird die große Menge von 35 t als stählerne Armierung in den Stahlbeton zur Verstärkung des Molenkopfes an der Einfahrt zum Mannheimer Rheinhafen eingebracht. Der Molenkopf war während des Krieges durch Bomben schwer beschädigt. Außer dieser Verfestigung durch Stahlarmierung im Innern wird der Molenkopf auch noch außen durch eine stählerne Wand geschützt, die durch eingerammte Spundwandprofile gebildet wird.

. . . werden sieben Straßenbrücken im Auftrage der kolumbianischen Regierung durch eine deutsche Stahlbau-firma gebaut. Um eine Verbindung der wichtigsten Ortschaften Kolumbiens durch moderne Verkehrswege herzustellen, ist die Überbrückung zahlreicher, zum Teil auch großer Flüsse erforderlich. Dementsprechend befinden sich unter diesem Auftrag für die deutschen Brückenbauer auch zwei Hängebrücken.

# Das Konzert im Hüttenhaus

Meine Frau, die Erika,  
legt mir eines Abends nah,  
– wohlbegründet mit dem Wort:  
„Meiers, die sind immer dort“ –  
ihr die Freude zu bereiten,  
sie ins Hüttenhaus zu leiten.  
Ich, als guter Ehemann,  
nehme gleich den Vorschlag an.

Kurz darauf sieht unser Haus  
auch schon wie ein Schlachtfeld aus,  
und aus Trümmern hört man fluchen:  
Franz, schau doch mal unters Bett!  
Franz, wo ist denn mein Korsett?  
Franz, schau doch mal unters Bett!



Franz, mein Nylonstrumpf ist hin!  
Franz, hilf mir hier hinten ziehn!  
Franz, du Ekel, nicht so fest,  
hast mich ja ganz eingepreßt.  
Franz, wir haben keine Zeit!“  
Schließlich werde ich es leid,  
weil ich selbst in großer Not.  
Onkels Frack ist nicht im Lot.  
Ein Revers leicht umgeknickt  
und die Hose schlecht geflickt.  
Auf dem Frackhemd und der Weste  
finden sich noch Speisereste.  
Um am Hemd die Rotweinflecken  
kunstgerecht zu überdecken  
schmiert ich Zahnpasta dahin.  
Leider war es „Blendax grün“.  
Und so herrlich koloriert  
sind wir endlich abmarschiert.

Auf der Straße ein Gedränge.  
Riesengroße Menschenmenge  
wälzt sich stur kulturbesessen  
– etliche sind noch am essen –  
zur Kulturstatt eilend hin,  
nicht zu säumen den Beginn.  
Junge Mädchen hochgehakt,  
Fingernägel rotgelackt,  
Ballkleid noch vom letzten Winter.  
Herren meist mit Silberbinder.  
Und dann kurz vor'm Pfortnerhaus  
sieht es ziemlich wolkig aus.

Gleich darauf fängt's an zu nieseln  
und mit Schlackensand zu rieseln,  
der, sonst ins Gebälk geklemmt,  
nun vom Regen losgeschwemmt.  
Autos, die in großen Massen  
rücksichtslos durch Pfützen rasen,  
sprenkeln nebenbei gemein  
manches zarte Frauenbein.

Laufend und mit viel Gezeter  
nehmen wir die letzten Meter.  
Und im Foyer lichtumflutet  
hat es dreimal kurz getutet;  
welches Zeichen zum Beginn  
ruft uns auf die Plätze hin.  
Freud auf die Polsterstühle  
und mit festlichem Gefühle  
schieben wir nun durch die Leute,  
doch wie schnell vergeht die Freude.  
Welcher Hohn, verletzter Stolz,  
jeder Sitz aus blankem Holz.  
Resigniert setzt man sich nieder.  
Erika hebt trägt die Lieder,  
zu beüben Nachbarinnen,  
die auch zum Konzert erschienen.  
Grad zu meinem größten Glück  
geht der Vorhang vorn zurück.

Grell vom Bühnenlicht umwoben  
sieht man einen Flügel droben,  
an dem nur ein Pianist  
ganz allein gesessen ist.  
Dann kommt Dame dekolletiert,  
singt sehr laut und ungeniert.  
Erika, weil kunstbesessen,  
fängt an, Lutschbonbon zu essen,  
die sie künstlerisch und laut  
zwischen ihren Zähnen kaut.  
Sänger tritt aus den Kulissen.  
Erika ist hingerissen.  
Flüstert: „Welch ein schöner Mann,  
nimm dir da ein Beispiel dran.“  
Dame singt vom „Licht der Gnade“,  
Erika zieht Strumpfnah grade.  
Pianist, der nun sehr laut  
auf des Flügels Tasten haut,



hat von seines Spiels Gewicht  
alle Haare im Gesicht.  
Erika, jetzt inspiriert,  
Haarfrisuren ausprobiert.  
Schließlich schminkt sie sich die Lippen,  
fängt im Takt mit an zu wippen.  
Vor mir flüstert eine Frau:  
„Die Musik ist wirklich lau.  
Schlagzeug, Baß, Akkordeon,  
Jazztrompete, Saxophon,  
es ist doch zum Besenfressen,  
alles, alles ist vergessen.“  
Und von rückwärts hört man nuscheln.  
Alt're Herren sind am tuscheln.



Ihnen geht – wie früher – vor,  
Blaskapelle, Trommlerkorps.  
Noch ein weiterer mischt sich ein,  
Er wär' für Gesangverein.  
Nebenmann sieht böse aus.  
Drohend zischt er: „Richard Strauß“.  
Erika meint dann zu allem,  
Sänger hätt' ihr gut gefallen,  
ganz besonders seine Augen  
täten zum Verliebten taugen.

Klingelzeichen, Künstler pausen.  
Wir begeben uns nach draußen.  
Stichwort: Uns're Hüttschenke.  
Dichtbesetzt dort Stuhl und Bänke,  
selbst die Theke rappelvoll.  
Durcheinander, einfach toll.  
Und ein Radiogerät  
schrille Schlagermusik kräht.  
Während Bully Buhlan singt,  
Erika drei Kognaks trinkt,  
kündigt uns ein Zeichen an,  
daß der zweite Teil begann.

Wieder angelangt im Saal  
seufzt die Erika nochmal  
tief aus Herzeleid und Kummer,  
weil sie doch die letzte Nummer,  
die im Radio gesendet,  
nicht mehr hörte bis sie endet.  
Und ob dieser großen Pein  
nickt sie endlich friedlich ein.



Nicht bemerkend, daß daneben drei vier Damen, die soeben dem Gesang noch träge lauschten,

nun mit Kochrezepten tauschten. Sie mit Blicken zu bestrafen, ging nicht, ich war eingeschlafen.

Nur ein riesengroßer Krach macht uns endlich wieder wach. Alle Leute riefen „Hoch“ und selbst „bravo“ noch und noch. Erika in höchstem Glück schreit: „Da capo, noch ein Stück.“

Beim Nachhausegehen dann, fängt es erst mal richtig an: „Franz, du Scheusal, Egoist, der du ein ganz großer bist, so Kultur, ich bitte dich, ist doch wirklich nichts für mich. Und das noch für sieben Mark, Franz, ich find' das ziemlich stark.“

Heut' gibt man im Lichtspielsaal „Du mein stilles Heimattal“, und das hab' ich nicht gesehn. Franz, ich kann dich nicht verstehn.“

Nächsten Morgen bei der Milch. Erika trifft Fräulein Knilch. Da geht das Geschnatter los: „Na, wie war's denn?“ „Ganz famos, himmlisch, herrlich, sehr entzückend, wunderbar, einfach berückend, und ich sage Ihnen noch, Fräulein Knilch, es müßte doch jede Woche – oder nein – täglich so ein Abend sein.“

Otto Hesper, Friedrichshütte AG  
Hauptverwaltung Herdorf

## Ein Besuch im H(B)üttenwerk

(Der Chefreporter des Karnevalspräsidenten berichtet)

Völlig harmlos lungerte ich im Büro des Karnevalspräsidenten herum, denn der Bericht über die letzte Karnevalssitzung war schon im Druck und auch die nächste Büttenrede im Manuskript fertig. Als eifriger Reporter wartete ich bei freihändigem Stemmen einer Dujardin-Flasche auf den nächsten Auftrag, welcher die Spalten der führenden Zeitschrift im deutschen Blätterwald füllen sollte. Ein Grunzen hinter den aufgetürmten Aktenstößen des Schreibtisches kündete an, daß mein Chef anhub, zu sprechen. „Also“, sprach er, „ich hab' hier'ne Einladung, du beschäftigst dich jetzt mit dem Hüttenwerk.“ Die Werke von Schiller, Goethe usw. kannte ich noch entfernt von der Schule her, aber ein Schriftsteller namens „Hütte“ war mir doch gänzlich unbekannt. Nichts gutes ahnend, wagte ich ein Räuspern, und da kam auch schon die für mich noch schleierhaftere Erläuterung: „Das ist ein Industriebetrieb, der mal aus Gründen der Popularität besichtigt werden will. Unterrichte dich in der einschlägigen Fachliteratur über die Art der Hüttenwerke, mach bei der Besichtigung einen vernünftigen Eindruck, und dein Bericht liegt mir morgen um 8.11 Uhr als Bürstenabzug vor. Die Flasche bleibt hier stehen, und nun los.“

Tausend Mark hätte ich für einen guten Rat gegeben. Mich als vollkommen unindustrialisierten Erdenbürger ausgerechnet in ein Hüttenwerk zu schicken! Halt, da fiel mir das Stichwort „Fachliteratur“ ein. Nach eifrigem Studium zahlreicher Wälzer, von „Onkel Toms Hütte“ angefangen bis zum Bestseller 1955, „Der Mord in der Hütte“, war mir der Begriff Hüttenwerk an sich immer noch unklar. Egal, dachte ich, mag kommen was will; rein in den Wagen, Skala auf „Hüttenwerk“ geschaltet und Gas gegeben.

Mit Hilfe von Straßenpassanten wurde ich an einen imposant bebauten Gebäudekomplex bugsiert, der das besagte Hüttenwerk sein sollte. Mein erster Eindruck war militärisch, denn meine Einladung nahm ein Uniformierter entgegen, der mir nach einem kurzen Telefonat den knappen Hinweis gab: „Ihr Führer kommt gleich, warten Sie in der Halle.“ In meinen Überlegungen, ob man hier in bezug auf „Führer“ schon wieder so weit sei, wurde ich von einem Herrn unterbrochen, der sich als mein Füh-

rer vorstellte, aber gar nicht so aussah. Mit Hilfe eines Vorhammers und eines Schuhlöffels verpaßte man meinem Wasserkopf einen sogenannten Schutzhelm, wobei leider meine Perücke und beide Gebißbrücken in die Brüche gingen. Im übrigen verlief die Sache jedoch gut, nur daß ich später von elf Mann wieder aus dem Helm herausgezogen werden mußte.

„Hier sehen Sie zunächst den Sandbunker“, begann mein Begleiter, und wieder kamen mit „Barras“ verbundene Gedankengänge bei mir auf. „Armer Kerl, der Sand. Warum sitzt der denn im Bunker?“, war meine mitleidige Frage, und mit einem undefinierbaren Lächeln kam die mir nicht einleuchtende Erklärung, daß Sand ein Abfallprodukt des Hüttenwerks sei und über diesen Bunker verladen würde. Ich entschloß mich für den weiteren Verlauf zu einer vorsichtigeren Fragestellung, und mit ängstlichen Gefühlen tauchten wir in den Heidenlärm des Hüttenwerkes unter.

Als ich wieder zu mir kam, erzählte mein Führer gerade etwas von Ladetaschen-Anlagen. Im Hinblick auf meine wieder einmal absolut leeren Taschen ließ ich mich zu der Bitte hinreißen, ob man mir nicht gestatten würde, auch meine Taschen zu laden. Ein verzweifeltes Lächeln und einige unverständlich gemurmelte Worte, von denen ich aber so was wie „blöd“, „keine Ahnung“ und „unmögliche technische Kenntnisse“ heraushören konnte, waren die Antwort. Schließlich konnte ich ja für meine Unwissenheit nichts und es war nicht meine Schuld, daß man mir bis heute das Vorhandensein von Hüttenwerken verheimlicht hatte. „Nun begeben wir uns auf den Weg zum Möllerschuppen“, verkündete mein Begleiter. „Eingestanden“, war meine Antwort, „machen Sie mich dann bitte auch gleich mit Herrn Möller, der doch wohl hier der Betriebsinhaber ist, bekannt. Bei dem großen Laden hier aber noch in einem Schuppen zu wohnen, finde ich für die heutige Zeit doch etwas zu bescheiden.“ Das vorher schon gehörte Gemurmel meines treuen Nachbarn verstärkte sich. Beharrlich versuchte mir mein Nebenmann kurz danach auszureden, daß die soeben besichtigte Gichtbühne mit der berühmten Krankheit nichts zu tun hätte. Dabei wollte er mich scheinbar doch auf den Arm nehmen, denn bei der dort herrschenden Zugluft war mir

der Gedanke eines astreinen Gichtleidens eigentlich gar nicht so abwegig.

Einen hohen runden Turm stellte er mir als Staubsack vor, dabei hatte das Ding nicht die geringste Ähnlichkeit mit handelsüblichen Sackformen, und außerdem wäre wohl auch einem Dümmeren so ein Aufwand wegen lächerlichem Staub übertrieben vorgekommen. Auf dem Weg zum, wie mein Führer sagte, Gießhallenbett, lebte ich in der Hoffnung auf, dort nach all den Strapazen ein Nickerchen zu machen. Aber wie maßlos war meine Enttäuschung; keine Matratze, keine Steppdecke, kein Kissen waren zu sehen; nur Sand, Dreck und Qualm. Und das nennen die Leute Bett.

Bei den nun folgenden Erläuterungen wurde meine angeborene Tierliebe heftig geweckt, denn mein Begleiter verlickerte mir die für die Eisenerzeugung wichtige Bedeutung des Fuchses und Fallbärs, eine mir bis dato noch unbekannte Tiergattung. Ebenso wenig kannte ich bisher etwas von der Existenz einer Sandkatze; merkwürdige Tiere. Meine freudige Erwartung, mich in diesem Privat-Zoo des Werkes zu erholen, wurde jedoch wieder einmal gräßlich enttäuscht; keines dieser putzigen Tierchen bekam ich zu sehen. Statt dessen zeigte man mir eine Höhle, einen Eisenklotz und ein Fahrzeug, welches sich in merkwürdigster Weise auf Schienen bewegte.

Auf dem weiteren Rundgang blieb mein Führer plötzlich stehen, legte den Kopf in den Nacken, stieß sein Kinn dreimal in Blickrichtung vor und durch die Zähne das Wort „Kauper“. Ich sah eigentlich nicht, was er mir zeigen wollte, jedoch mußte ich annehmen, daß er einige im Vordergrund mit Schaufeln an schwarzem Dreck arbeitende Leute meinte, die wohl dem sicherlich seltenen Stamm der Kauper angehören müßten. Auf meine Bemerkung: „Anscheinend doch ein ganz netter, arbeitssamer Volksstamm; wo habt ihr den aufgetrieben?“, traf mich sein fast vernichtender Blick und die strafende Antwort: „Gemeint sind die vor uns stehenden hohen, runden Blechtürme, die man auch Winderhitzer nennt.“ Da es mich etwas fröstelte, erlaubte ich mir die Bitte, den

Wind um mich herum doch auch etwas erhitzen zu lassen. Sein abschlägiger Bescheid, daß der erhitze Wind nur für die Ofen bestimmt sei, konnte nur wieder eine Anzüglichkeit sein, denn welcher vernünftige Mensch würde zu Hause heißen Wind in den Ofen blasen; wozu gibt man schließlich das Geld für Kohlen aus. Jetzt hatte ich aber wirklich bald genug und stand am Rande des Zusammenbruchs. Ich versuchte Schluß mit dem Rundgang zu machen und stammelte dem Führer einige Dankesworte in sein immer ernster werdendes Gesicht. Wieder hatte er mich mißverstanden, denn er schleppte mich erst noch ins Kesselhaus, welches aber sicher aus grauer Vorzeit stammen muß. Nur große viereckige Dinger standen da und man kannte hier wohl noch nichts von den heute in so netter, gefälliger und moderner Form gebauten Flötenkesseln. Ein kurzer Aufenthalt in der sogenannten Gasmaschinenzentrale ließ mich wieder wegen des offensichtlich hier herrschenden Kulturrückstandes erstarren, denn den Krach, der von den riesigen Maschinen erzeugt wurde, hätte man ganz bequem mit einer kleinen, handlichen Luftschuttsirene erzeugen können; eben nur eine Frage der Rationalisierung.

Ich war restlos bedient und folgte nun gerne meinem Führer an den Ausgangspunkt zurück. Wie eingangs schon erwähnt, gelang es doch noch nach einstündiger Anstrengung, mich von dem Helm zu befreien, und nach weiterem Verlust eines halben Ohres und der mir bisher verbliebenen drei restlichen Backenzähne stand ich wieder vor meinem Wagen. Meinem Führer muß ich doch wohl für seine Mühen gedankt haben, denn die vorher im Fond meines Wagens ruhende Kiste Zigarren mit einer neuen Flasche „Chantre“ war weg, na ja, Schwamm drüber.

Als mich mein Chef sah, fiel er fast in Ohnmacht, hörte sich meinen schicksalhaften Gang an, schrieb mir einen Scheck über DM 400,- Schmerzensgeld und verzichtete unter den gegebenen Umständen auf die Einreichung des geforderten Artikels, wofür ich ihm heute noch dankbar bin.

## Raten Sie mal ...


### MAGISCHES QUADRAT

Aus den Buchstaben: a - a - a - a - e - e - e - e - e - e - i - i - m - n - n - n - o - o - r - r - r - r - s - s - s - s - t - t sind fünf fünfbuchstabile Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Einordnung in die Felder lauten sie waagrecht und senkrecht gleich.

1. Menschenbegriff, 2. Angehöriger eines indogermanischen Sprachvolkes, 3. Stadt in Italien, 4. Spruchabteilung bei Obergerichten, 5. Muse der Liebesdichtung.

### RICHTIG ZUSAMMENBAUEN!

RSO STB CHLI TAU NNT RWE SEI THA KÖR EKA ESI SHE RGE TER NHA TAL.

Vorstehende Buchstabengruppen ergeben richtig angeordnet einen bekannten Ausspruch von Wilhelm Busch.

### SILBENRÄTSEL

a - a - bo - baum - bee - e - el - erd - en - di - feu - fel ke - lei - löf - laub - lo - ni - nep - ra - ragd - re - ster

sta - specht - sma - ter - tu - tos - te - um - um.

Aus diesen Silben sind 12 Wörter zu bilden:

1. Blütenpflanze, 2. Entenart, 3. Gegenteil von Nadelbaum, 4. Beerenpflanze, 5. grüner Edelstein, 6. Asiatische Wasserrose, 7. Rankgewächs, 8. Südamerik. Riesenschlange, 9. Spechtart, 10. Chem. Element, 11. Entwicklungsstufe, 12. lat.: Erde, Land.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des engl. Naturforschers William Harvey.

### Auflösungen aus Heft 12/1955

#### Silbenrätsel

1. Katalog, 2. Emblem, 3. Idiot, 4. Nigeria, 5. Elritze, 6. Wiesbaden, 7. Entree, 8. Internat, 9. Student, 10. Humus, 11. Ehrenbreitstein, 12. Ideal, 13. Tadel, 14. Dekadenz, 15. Ischias, 16. Elias, 17. Allegorie, 18. Urban, 19. Fondant, 20. Edikt, 21. Reede, 22. Duden, 23. Ernte, 24. Neurologie, 25. Gethsemane, 26. Europa, 27. Leopard, 28. Oswald, 29. Handel, 30. Neige, 31. These, 32. Wasser, 33. Edam, 34. Rowdy, 35. Dingo, 36. Element, 37. Nebel, 38. Kreta, 39. Angel, 40. Nautik, 41. Nazareth, 42. Vase, 43. Etalon, 44. Redoute, 45. Mo-saik, 46. Annonce, 47. Gauner. — Keine Weisheit, die auf Erden gelohnt werden kann, vermag uns das zu geben, was ein Wort und ein Blick der Mutter gibt (Wilhelm Raabe).

#### Hoffentlich recht viel!

Regen, Reben.

# WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



## HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

### Hauptverwaltung Siegen

JÜRGEN Herbert und Ilse Rabenau, Niederschelden

### Werk Wissen

JÜRGEN Adalbert und Adele Bandurski, Pracht  
 LUDWIG Franz u. Charlotte Spodymek, Bodenseifen  
 MARGARETE-MARIA Rudolf und Anita Wagner, Wissen  
 KARL-EWALD Romanus u. Brigida Langenbach, Wissen  
 GEORG Werner und Maria Ehl, Streithausen  
 INGE Artur und Hilde Schneider, Hanwerth  
 HELGA Rudolf und Maria Sauer, Schönstein  
 BRIGITTE Ernst und Rita Seifer, Steinebach

### Werk Eichen

INGRID Ernst und Lieselotte Busch, Littfeld  
 KARIN Josef und Elisabeth Rademacher, Schönau  
 ANGELIKA Philipp und Maria Stroba, Altenkleusheim  
 GERD Heinrich und Helene Spies, Osthelden  
 MONIKA Albert und Auguste Rademacher, Altenhof  
 KLAUS Willi und Imelda Orthey, Fellinghausen  
 BEATE Alfred und Gerta Stöcke, Eichen  
 GUNNAR Gustav und Irmgard Gillessen, Eichen

### Werk Attendorn

MARTIN Walter und Maria Klein, Attendorn  
 JÜRGEN Erwin und Anni Klein, Attendorn  
 BARBARA Franz und Margret Weber, Attendorn  
 BIRGIT Walter und Hildegard Maria Koch,  
 Holzweg/Attendorn

### Werk Langenei

GÜNTER-HUGO Longinus und Hildegard Mathes, Langenei

### Werk Hüsten

URSULA Ernst und Magdalene Krause  
 KLAUS-REINER Günter und Martha Lorenz  
 ANNELORE Alois und Annelore Schnettler  
 EDELGARD Christian und Hildegard Anders  
 WOLFGANG Willi und Anni Thomas

## FRIEDRICHSHÜTTE AG

### Werk Herdorf

HANNE Leni und Otto Kleinschmidt, Struthütten  
 HEIKE-ANNI Alfred und Elfriede Judt, Herdorf  
 MARGARETHE-ELKE  
 Günter u. Maria-Anna Dormann, Herdorf  
 CHRISTA Josef und Christine Patt, Herdorf  
 GERHARD Rudolf und Kläre Wendel, Herdorf


### Werk Wehbach

MARIANNE Johann-Peter und Ingeborg Flesch, Niederfischbach  
 JOHANNES Josef und Ottilie Solbach, Kirchen  
 GERD-BERND Horst und Luise Sadowski, Wehbach  
 MECHTHILD und ANNETTE-MARIA  
 Johann und Elisabeth Wisser, Elkenroth  
 ELKE Karl-Wilhelm und Hermine Pfeiffer, Freudenberg  
 CORNELIA Herbert und Erika Langer, Betzdorf  
 FRIEDRICH-HERMANN  
 Karl-Werner und Johanna Schwenck, Wehbach  
 ILSE Herbert und Hildegard Kistel, Wehbach  
 KLAUS-PETER Erich und Adelheid Schäfer, Wehbach  
 ALOIS-BURKHARD  
 Heinz u. Gertrud Stockschläder, Wehbach

## BLEFA-BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

### Werk Attendorn

MARIE-LUISE Helmut und Elfried Lahme, Unterworb-scheid/Valbert

*Zur Hochzeit*  *wünschen wir Glück und Segen*

## HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

### Hauptverwaltung Siegen

Erika Münker geb. Nölling und Rudi Münker, Siegen  
 Johanna Ippach geb. Gregor u. Dietrich Ippach, N'schelden

### Werk Eichen

Wilhelm Einheuser und Frau Edelgard geb. Marburger  
 Friedhelm Ernst und Frau Rosa geb. Wagener  
 Otto Gorgs und Frau Hildegard geb. Kwapinski

### Werk Langenei

Joachim Raabe und Frau Marthel geb. Blecher, Langenei

## FRIEDRICHSHÜTTE AG

### Werk Herdorf

Helmut Böcking, Neunkirchen, u. Frau Gisela geb. Zöller

### Werk Wehbach

Karl Haubrich, Alsdorf, und Frau Gertrud geb. Bleeser

## WIR EHREN UNSERE TOTEN



Am 14. Dezember 1955 verstarb im Alter von 51 Jahren der Büroangestellte des Werkes Wissen  
**AUGUST STOCK**

Am 30. Dezember 1955 verstarb im Alter von 80 Jahren der Werksinvalide des Werkes Langenei  
**HEINRICH HAASE**  
 Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk tätig

Am 20. Dezember 1955 verstarb im Alter von 80 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten  
**THEODOR WÄLTER**  
 Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk tätig

Am 25. Dezember 1955 verstarb im Alter von 58 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach  
**ERNST JUNG**  
 Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk tätig

## 50jähriges Jubiläum bei der Blefa

Unser Belegschaftsmitglied Heinrich Höfer, geboren am 29. Juli 1891, konnte am 3. Dezember 1955 auf eine 50jährige Arbeitszeit zurückblicken. Mit 14 Jahren begann er in der Zuschneiderei des Eichener Walzwerkes, war von 1912 bis 1918 beim Militär und wirkt noch heute rüstig als Blechzuschneider bei der BLEFA. Er gehört zu denen, die nicht viel Aufhebens von sich machen, die nicht gerne im Licht der Öffentlichkeit stehen und doch immer da sind.

Heinrich Höfer hat seinen Ehrentag feierlich im Kreise einiger Kollegen, beglückwünscht von unseren beiden Direktoren, Wälter und Siebel, Prokurist Hillnhütter und Vertretern des Betriebsrates, begangen. Worte des Dankes und der Anerkennung wurden gesprochen. Mit „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ klang auf Wunsch unseres Jubilars die Feierstunde aus.

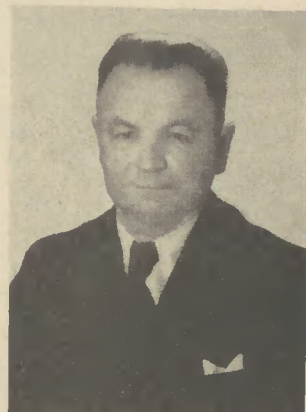


## 40 JAHRE

# Unsere Jubilare



**RUDOLF KEGEL**  
geb. 5. 7. 1901  
Prokurist und Leiter der Abteilungen  
Einkauf und Verkauf  
der Friedrichshütte AG



**WILHELM KEMPER**  
geb. 22. 10. 1901  
Fräser im Werk Wissen

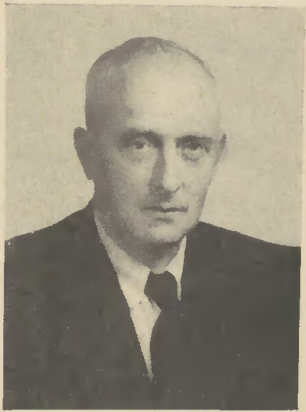
## 25 JAHRE



**WILHELM BECHER**  
geb. 27. 2. 1908  
Walzer im Werk Wissen



**ANTON REIFENRATH**  
geb. 25. 11. 1893  
Anhänger im Werk Wissen



**JOSEF WEBER**  
geb. 1. 5. 1900  
Waschkauenwärter im Werk Hüsten

# DENN IN *Diesem* Jahr....!



„ . . . will ich nicht mehr über meine lieben Kollegen tratschen!!“



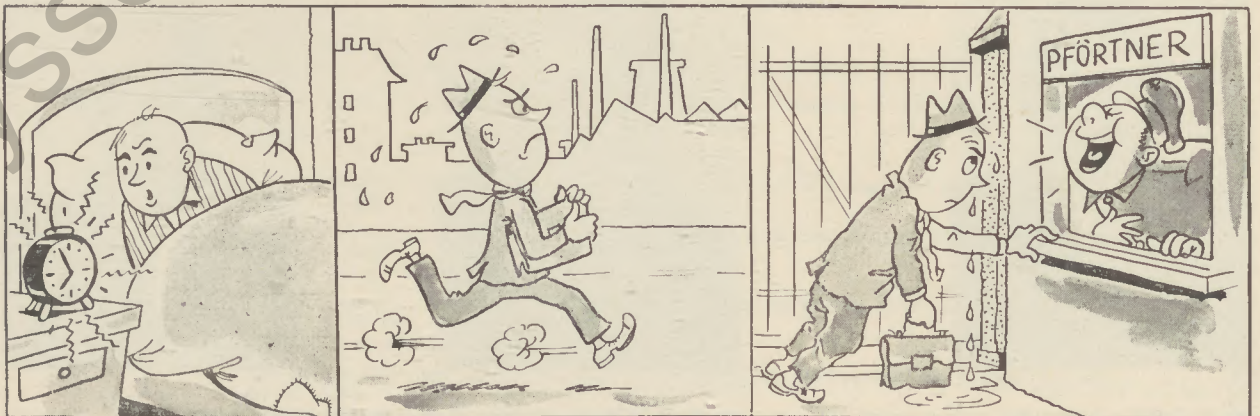
„ . . . hab' ich mir vorgenommen, nach dem Dienst sofort nach Hause zu rasen!!“



„ . . . werde ich sogar auf dem Weg zum Kotten die Arbeitsschutz-Bestimmungen büffeln!!“



„ . . . wird mich der Chef nicht so schnell bei der Arbeit überraschen!!“



„ . . . werde ich noch pünktlicher

. . . im Büro sein!“

„Haha — heute ist doch Sonntag!!“



# Lebensweisheit

Und dünkst du dich auch noch so klein,  
du hast das Glück, ein Glied zu sein,  
in der Gemeinschaft dieser Welt,  
drum schaffe froh, was dir bestellt.

Und fühlst du dich auch noch so groß,  
so bist du doch ein Sprößling bloß,  
auf dieses Lebens großer Leiter,  
auch ohne dich geht es noch weiter.

Ob du nun groß bist oder klein,  
in die Gemeinschaft füge dich ein,  
du wirst es sehen, stehst du dabei,  
sechs Hände schaffen mehr als zwei.

AUG. BRUSE, WERK ATTENDORN

